

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Wilhelmshavener Tageblatt. 1909-1929 54 (1928)**

14.9.1928 (No. 217)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1300041](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1300041)

# Wilhelmshavener Tageblatt

## Amtlicher Anzeiger für die Marine- und Zivilbehörden



Bezugspreis: Das „Wilhelmshavener Tageblatt“ erscheint an jedem Werktag nachmittags. Bezugspreis (ohne Bestellgeld) pro Monat 2.30 RM, vierteljährlich 6.90 RM, halbjährlich 12.60 RM, jährlich 23.40 RM. Durch die Post bezogen für den Monat 2.30 RM, vierteljährlich 6.90 RM, halbjährlich 12.60 RM, jährlich 23.40 RM. Die deutsche Wochenschriftliche Beilage: „Turnen, Sport u. Wandern“, „Die deutsche Frau“, „Geld, Garten, Haus und Hof“, „Für die Nachkommen“, „Das Leben im Bild“, „Das Leben im Wort“, sowie „Für die Jugend“. Geschäftsstelle: Hannover Nr. 54549. — Geschäftsstellen: Kronprinzenstraße 22 u. Marktstr. 27. Telefon 1160.

Anzeigen. Der Grundpreis für die 9 gespaltene mm-Zeile oder deren Raum beträgt für hief. Auftraggeber 12, (Familienanzeigen 10), für auswärtige 17, im Restamteil 40 s. Anzeigen nehmen entgegen unsere Geschäftsstellen Kronprinzenstr. 22 u. Marktstr. 27, sowie die Annahmestellen Paul Högemann, Ecke Göter- u. Bismarckstr., W. Römer, Ecke Göterstraße 92, Rob. Scholz, Ecke Müller- und Zedeliusstr., Drogerie Reil, Wilhelmshavener Str. 82, E. Nothe, Luisestr. 21, P. Ballach, Ecke Bismarck- u. Bülowstraße und alle auswärtigen Annoncen-Expeditoren. — Für telephonische Gespräche kann keine Gewähr übernommen werden.

Tageszeitung für die Städte Wilhelmshaven und Rürstingen sowie für Oldenburg und Ostfriesland

Nr. 217 Freitag, den 14. September 1928 54. Jahrgang

# Briand abgereist Keine neue Rheinlandkontrolle

### Sonntag endlich Klärung? — Freiheit des Handels — Deutschnationale und Außenpolitik — Eine Folge der Briand-Rede — Die Befestigung Brockdorff-Rangaus — Die Leiche im Abgrund

## Freiheit des Handels!

### Breitfisch verlangt Herabsetzung der Zollsätze.

Wib. Genf, 13. September. Bei der heutigen Behandlung des Tätigkeitsberichts des Wirtschaftsausschusses legte Reichstagsabgeordneter Dr. Breitfisch den deutschen Standpunkt dar. Die von Rumänien vorgebrachten Bedenken gegen einen entschlossenen Zollabbau und die italienische Kritik gegen ein angeblich übertriebenes Eingreifen des Völkerbundes bei der Behandlung wirtschaftlicher Fragen lehnt er ab. Unter Betonung des Grundgedankes der Weltwirtschaftskonferenz, die Freiheit des Handels als grundlegende Voraussetzung für die gedeihliche Wirtschaftsentwicklung wiederherzustellen, erinnerte er daran, daß Deutschland mit 15 Staaten Handelsverträge abgeschlossen habe, die alle im Sinne einer Herabsetzung der Zollsätze sich auswirkten, was beim deutsch-französischen Handelsvertrage besonders fühlbar in Erscheinung trete.

Der Redner forderte mögliche Beschleunigung der Vorarbeiten des Völkerbundes für weitere Kollektivhandelsverträge für bestimmte Warengruppen, damit auf dem Wege zur Freiheit des Handels weitere Teillösungen gefunden werden.

In bezug auf die eventuelle Einführung von Aluminiumzöllen in Deutschland nach Aufhebung des deutschen Einfuhrverbotes erinnerte er daran, daß Deutschland keine neuen Zölle erheben wolle und sich deshalb an die anderen Aluminiumproduzierenden Länder gewandt habe zur Regelung der Zollfrage. Er hoffe, daß die von England gegebene Anregung zur Behandlung dieser Frage durch die Wirtschaftsorganisation des Völkerbundes zu einer vernünftigen Lösung führe, durch die Deutschland gegenüber seinen Konkurrenten auf dem Aluminiummarkt nicht benachteiligt werde.

Schließlich verlangt Breitfisch zur Organisation des wirtschaftlichen Friedens vom Generalsekretariat genaue Angaben darüber, ob und in welchem Ausmaß die einzelnen Staaten die Befestigung der Weltwirtschaftskonferenz durchgeführt haben, da bis jetzt erst 13 Staaten dem Völkerbundsekretariat schriftlich ihre Stellungnahme mitgeteilt hätten, darunter zehn mit ganz erheblichen Vorbehalten.

### Eine Folge der Briand-Rede.

London, 13. September. Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ gibt der Befürchtung Ausdruck, daß Tschitscherin während ihres Aufenthaltes in Deutschland versuchen werde, die durch die Genfer Briand-Rede hervorgerufene Verzögerung zu seinen Gunsten auszunutzen. Der diplomatische Korrespondent glaubt bemerkt zu haben, daß der russische Außenminister schon seit längerem die deutschen Rechtspolitiker viel lieber aufsucht, als die Sozialdemokraten. Sedenfalls wird Tschitscherin einen sozialdemokratischen Botschafter in Moskau nicht gutheißen. Seine Wahl sei anscheinend auf Herrn von Klabund, den jetzigen Botschafter in der Türkei gefallen, wobei er seiner Vorliebe für deutsche Weiskreife erneut Ausdruck gegeben habe.

### Die Befestigung Brockdorff-Rangaus.

Wib. Schleswig, 13. September. Heute nachmittag wurde der verstorbene Botschafter Graf Brockdorff-Rangau auf Schloß Annettenhöhe zur letzten Ruhe beisetzt. Die Leiche war im großen Saal des Schlosses aufgebahrt, umgeben von einer großen Fülle von Blumen. Pastor Kröger hielt die Trauerpredigt, worin er das Lebensbild des Verstorbenen zeichnete und seiner Verdienste und seines vornehmen Charakters gedachte. Der Sarg wurde sodann in die Familiengruft geleitet. Am

Grabe selbst sprach Hauptpastor Meyer-Schleswig zu Herzen gehende Worte. Unter den zahllosen Kranzspenden befanden sich solche des Reichspräsidenten, der Reichs- und Staatsbehörden, der Sowjetregierung, der Schiffsahrtsgesellschaften, der Großbanken und viele andere. Der Kranz des Volkskommisars Tschitscherin trug die Inschrift: „Dem unvergesslichen Freunde und unermüdeten Vorkämpfer für die Freundschaft unserer Völker!“

### Deutschnationale und Außenpolitik.

Berlin, 13. Sept. Der Vorsitzende des Auswärtigen Ausschusses des Reichstags, Abg. Whilipp Scheidemann, hat auf das deutschnationale

Ersuchen um sofortige Einberufung des Auswärtigen Ausschusses telegraphisch mitgeteilt, daß er am Sonnabend in Berlin feststellen wolle, wann die Genfer Delegierten berichten können. Erst danach könne ein Termin für den Zusammentritt des Auswärtigen Ausschusses festgesetzt werden.

Die Deutschnationale Pressestelle teilt hierzu mit: Da diese Behandlung des deutschnationalen Antrages die Gefahr einer bedenklichen Verzögerung in sich birgt, hat Graf Westarp das Auswärtige Amt schriftlich gebeten, dem Herrn Reichskanzler das Ersuchen zu übermitteln, vor weiteren Verhandlungen zwecks Zühlungnahme mit dem Auswärtigen Ausschuss vorübergehend nach Berlin zurückzugehen. Er hat Herrn Scheidemann ersucht, sich diesem Wunsche anzuschließen.

## Sonntag endlich Klärung

Genf, 13. Sept. In der heutigen Besprechung der sechs Mächte im Hotel Beauvillage ist die Frage, ob das Rheinlandproblem mit einiger Aussicht auf Erfolg in Fluß kommen wird oder nicht, in ein entscheidendes Stadium getreten. Wenn der französische Außenminister nach Paris fährt, so hat das natürlich den Zweck, dort mit dem französischen Kabinett über das bisherige Ergebnis der Verhandlungen zu verhandeln und sich mit neuen Instruktionen zu versehen. Andererseits wird am Sonnabend auch in Berlin ein Kabinettsrat stattfinden und über die Lage beraten, so daß am Sonntag morgen sowohl der Kanzler wie auch der französische Außenminister mit neuen Instruktionen ihrer heimischen Kabinette einander entgegentreten können.

Der Reichskanzler vertrat in den Verhandlungen den deutschen Standpunkt, daß dieses Gesamtproblem nichts mit der Rheinlandräumung zu tun habe, daß vielmehr die Räumung der Ausflucht der Locarnopolitik sein müsse. Die Verhandlungen über die finanziellen Fragen und über die rein militärpolitischen Fragen der Rheinlandräumung hätten keine direkte Beziehung zueinander. Sie könnten auch nur nebeneinander hergehen, auf keinen Fall verquittet werden. Briand selbst stößt sich sehr stark an der deutschen Auffassung, wenn er auch einsehen muß, daß das einfache französische Exempel: „Deutschland zahlt, Frankreich räumt“ sich nicht durchführen läßt; er stellt die These auf, wenn die Räumung und die finanziellen Fragen voneinander getrennt werden sollten, so müsse Deutschland für die Räumung eben etwas anderes geben. Dabei liegt den Franzosen nichts näher als politische Garantien. Die Phantasie der Franzosen auf politisch-militärischem Gebiet wird überaus groß. Natürlich denkt Briand in erster Linie an neue Sicherheitsgarantien, vor allem an eine neue dauernde Rheinlandkontrolle. Der Reichskanzler hat aber bisher in den Verhandlungen entschieden abgelehnt, eine Kontrolle für Deutschland auf sich zu nehmen, die mit dem Friedensvertrag nicht in Einklang stehe und über Artikel 213 des Versailler Vertrags — Investigationsbestimmungen — hinausgehe.

### Dynamit im Kinderwagen.

Görlitz, 13. Sept. Die Kriminalpolizei in Görlitz unternahm bei mehreren Mitgliedern der Görlitzer Ortsgruppe der kommunistischen Partei Hausdurchsuchungen nach Sprengstoffen und entdeckte dabei bei einem Kommunisten namens Dengler, der bis zum 1. August Funktionär der Partei war, in einem Keller im Kinderwagen versteckt eine Margarinekiste mit einer Anzahl Infanteriemunition, einer größeren Menge Dynamitpatronen und verschiedenen anderen Sprengstoffen. Die Hausdurchsuchungen werden zur Zeit noch fortgesetzt. Dengler wurde verhaftet. Weitere Verhaftungen stehen bevor.

### Die Kreditverhandlungen mit Rußland.

Berlin, 13. Sept. Die Verhandlungen der Industrie mit Sowjetrußland wegen eines 300 Millionen-Kredites sind ins Stocken geraten. Für die zögernde Haltung des Reiches, die ihm angetragene Beteiligung zu übernehmen, ist die schlechte Finanzlage in erster Linie mitbestimmend.

### Russisch-amerikanisches Abkommen.

Paris, 13. Sept. Die Direktion der Filiale der Newyorker Lebensversicherungsgesellschaft ist von der Newyorker Zentralverwaltung beauftragt worden, allen Inhabern ihrer russischen Policen vorerst 12 Cents für jeden Rubel (etwa 23 Pct.) auszubezahlen, unter der Bedingung, daß die Rechtsansprüche an die Sowjetregierung der Gesellschaft gutgeschrieben werden.

Diese Anweisung hat unter den Beamten die größte Erregung hervorgerufen. Die russischen Policen galten bis jetzt als völlig wertlos, da die Sowjetregierung sich weigerte, die privaten Rechtsansprüche der Inhaber anzuerkennen, oder gar eine Aufwertung ins Auge zu fassen. Die Anweisung der Newyorker Zentrale lege den Schluß nahe, daß die zwischen den Vereinigten Staaten und Sowjetrußland schwebenden Finanzverhandlungen zu einem günstigen Erfolg geführt haben, der noch geheim gehalten wird.

### Die Leiche im Abgrund.

Jansbrück, 13. Sept. Eine geheimnisvolle Affäre hat in den Badoorten in den Zillertaler Alpen große Erregung hervorgerufen. Vor einigen Tagen erschien der 22jährige Student Mag Halsmann aus Niga in einem Alpenhotel und berichtete, daß sein Vater, der Zahnarzt Mag Halsmann, mit dem er eine Hochtour unternommen hatte, abgestürzt sei. Eine ausgesandte Rettungsexpedition fand dann den alten Halsmann mit schweren Wunden am Hintertopf und an der Stirn in einem Abgrund tot auf.

Die Befichtigung der Leiche durch den zuständigen Kreisarzt ergab, daß die Verwundungen nicht von einem Absturz herrühren konnten. Der Zahnarzt Halsmann muß vielmehr erschlagen worden sein. Seine Wahrnehmungen teilte der Kreisarzt der Gendarmerie mit, die den Auffindungsort der Leiche absuchte und dabei in der Nähe einen blutigen Stein fand, mit dem der Mord sehr wohl verübt worden sein konnte. Es wurden nunmehr der junge Halsmann und seine Mutter vorgeladen und eingehend vernommen. Sie verwickelten sich über verschiedene Punkte in so auffällige Widersprüche, daß sich die Gendarmerie veranlaßt sah, den jungen Halsmann unter dem dringenden Verdacht des Vätermordes in Haft zu nehmen und dem Jansbrücker Untersuchungsrichter zuzuführen.

## Ueberflüssige Einfuhrartikel.

Von Franz Ribbed.

Die uns durch das Londoner Abkommen auferlegten Verpflichtungen können wir nur durch einen wesentlich gesteigerten Exportüberschuß erfüllen. Die erste Vorbedingung hierzu wäre die Steigerung der landwirtschaftlichen Produktion bis zu dem Grade, daß die Ernährung unserer Bevölkerung in der Hauptsache durch eigene landwirtschaftliche Erzeugnisse gedeckt würde. Die zweite Vorbedingung wäre die Erschließung neuer Absatzmärkte durch die Industrie mit gleichzeitiger Steigerung und Verfeinerung der Absatzergebnisse bei möglicher Ausnützung der Bodenschätze unseres Landes. Das sind Binsenwahrheiten, wird mancher hierzu bemerken. Aber was geschieht, um diesen Binsenwahrheiten Geltung zu verschaffen, um sie in den Köpfen so fest einzuhämmern, daß sie zu einem allgemeinen Wissen und schließlich auch befolgt werden? Nichts. Wir leben dahin, als wäre alles in bester Ordnung, als befänden wir uns in einem unbegrenzten wirtschaftlichen Aufstieg, nicht in einer Wirtschaftsdpression, die, wenn nicht geschieht, eines Tages ungeahnte Ausmaße annehmen kann.

Selbstverständlich lassen sich Ein- und Ausfuhr nicht nach einem Schema rationalisieren. Wir sind, nachdem uns ertragreiche Landgebiete genommen sind, heute mehr als vor dem Kriege auf die Einfuhr von Rohstoffen verschiedener Art, auch auf Nahrungs- und Futtermittel, angewiesen. Darüber hinaus müssen wir aber die Einfuhr von allen Dingen, die nicht den Lebensnotwendigkeiten Rechnung tragen, sondern höchstens der Befriedigung des Luxus- und Genußbedürfnisses einer verhältnismäßig kleinen Schicht dienen, nach Möglichkeit einschränken.

Nach dem statistischen Jahrbuch für das Deutsche Reich von 1927 beziffert sich die Einfuhr von Genußmitteln aller Art im Jahre 1926 auf rund 700 Millionen Mark! Kaffee importierten wir im Werte von 252,54 Millionen Mark, Tee von 16,7 Millionen, Rohzucker von 143,63 Mill., Gewürze von 22,47 Millionen Mark. Diesen Einfuhrziffern stehen keine oder wie beim Rohzucker (0,49 Millionen Mark) ganz unwesentliche Ausfuhrziffern gegenüber. Allerdings läßt sich hier einwenden, daß wir diese Genußmittel nicht im eigenen Lande herstellen können und daher in diesem Fall auf die Einfuhr angewiesen sind. Andererseits ist nicht zu verkennen, daß in Anbetracht unserer wirtschaftlichen Notlage eine Einschränkung im Konsum dieser Artikel durchaus angebracht wäre.

Eine sehr bedenkliche Höhe haben weiter die Einfuhrziffern von Gemüse im Werte von 99,34 Millionen Mark und Südfrüchten von 177,95 Millionen Mark erreicht. Diesen Importen stehen ganz geringe Exporte im Werte von 4,24 bzw. 0,75 Millionen Mark gegenüber. Während wir die Waren der vorgenannten Gruppe als reine und daher bis zu einem gewissen Grade leicht zu entbehrende Genußmittel ansprechen müssen, sind Gemüse und Obst als reine Nährmittel zu bezeichnen, die allein schon wegen ihres Vitamin-

Der Sportsauschuß des BDI. hat die Deutsche Steher-Meisterschaft 1928 für ungültig erklärt. Damit verliert Möller seinen Titel.

Im Mannschaftsringen um die süddeutsche Meisterschaft siegte der Sportklub Birmasens über den Sportklub Nürnberg mit 9:8 Punkten.

In Jena fand unter starker Beteiligung von Luftfahrt-Bereinen die Eröffnung der Mitteldeutschen Segelflugschule statt.



**Öffentl. Impfung in Wilhelmshaven.**

Die öffentliche und unentgeltliche Impfung der im Jahre 1927 geborenen sowie der in den Vorjahren geborenen, aber noch nicht mit Erfolg geimpften Kinder und die unentgeltliche Wiederimpfung der im Jahre 1916 geborenen, bislang aber nicht mit Erfolg wiedergeimpften Kinder wird an den nachbezeichneten Tagen zu den dabei angegebenen Zeiten in der Turnhalle der II. Volksschule an der Hindenburgstraße vorgenommen werden:

**1. Montag, den 17. September 1928**

a) nachmittags 3 Uhr:  
Impfung der im Jahre 1927 in den Monaten Januar, Februar und März geborenen und der sämtlichen bisher noch nicht oder ohne Erfolg geimpften Kinder aus den Vorjahren;

b) nachmittags 4 Uhr:  
Wiederimpfung der im Jahre 1916 geborenen (zweiwöchigen) und der bisher noch nicht oder ohne Erfolg wiedergeimpften Schüler des hiesigen Gymnasiums.

**Nachhauftermin:**  
am Montag, dem 24. September 1928,  
zu a) nachmittags 3 Uhr,  
zu b) nachmittags 4 1/2 Uhr.

**2. Dienstag, den 18. September 1928**

a) nachmittags 3 Uhr:  
Impfung der in den Monaten April, Mai, Juni, Juli und August 1927 geborenen Kinder;

b) nachmittags 4 Uhr:  
Wiederimpfung der im Jahre 1916 geborenen (zweiwöchigen) und der bisher noch nicht oder ohne Erfolg geimpften Schüler der hiesigen Oberrealschule.

**Nachhauftermin:**  
am Dienstag, dem 25. September 1928,  
zu a) nachmittags 3 Uhr,  
zu b) nachmittags 4 1/2 Uhr.

**3. am Mittwoch, dem 19. September 1928**

a) nachmittags 3 Uhr:  
Wiederimpfung der im Jahre 1916 geborenen (zweiwöchigen) und der bisher ohne Erfolg oder noch nicht wiedergeimpften älteren Schüler der gesamten Volksschulen.

**Nachhauftermin:**  
am Mittwoch, dem 26. September 1928,  
nachmittags 3 Uhr.

**4. am Donnerstag, dem 20. Sept. 1928**

a) nachmittags 3 Uhr:  
Impfung der in den Monaten September, Oktober, November und Dezember 1927 geborenen Kinder;

b) nachmittags 4 Uhr:  
Wiederimpfung der im Jahre 1916 geborenen (zweiwöchigen) und der bisher ohne Erfolg oder noch nicht wiedergeimpften älteren Schülerinnen der Admign-Laufe- und der Kaiserin-Auguste-Viktoria-Schule.

**Nachhauftermin:**  
am Donnerstag, dem 27. September 1928,  
zu a) nachmittags 3 Uhr,  
zu b) nachmittags 4 1/2 Uhr.

**5. am Freitag, dem 21. September 1928**

a) nachmittags 3 Uhr:  
Wiederimpfung der im Jahre 1916 geborenen (zweiwöchigen) und der bisher ohne Erfolg oder noch nicht wiedergeimpften älteren Schülerinnen der gesamten Volksschulen.

**Nachhauftermin:**  
am Freitag, dem 28. September 1928,  
nachmittags 3 Uhr.

Die Impfungen werden durch den Kreisarzt hier selbst vorgenommen.

Unter Hinweis auf die im § 14 des Reichs-impfgesetzes vom 8. Juli 1914 angeordneten Strafen werden die Eltern und die Pflegereltern aufgefordert, für die pünktliche Bestellung ihrer Kinder zu sorgen, sofern nicht eine Privatimpfung vorgezogen wird, oder die Impfung aus einem gesetzlichen Grunde wegen Gefahr für Leib und Leben des Impflings unterbleiben muß, was durch eine ärztliche Bescheinigung nachzuweisen ist.

Die Leiter der Schulen werden ersucht, für rechtzeitige Klassenweise Bestellung der schulpflichtigen Schüler und Schülerinnen unter Begleitung der Herren Lehrer zu sorgen.

Kinder aus Häusern, in denen Scharlach, Masern, Diphtherie, Krupp, Keuchhusten oder Typhus herrschen, oder in denen derartige ausbreitende Krankheitsfälle in letzter Zeit vorgekommen sind, dürfen zur Impfung nicht gestellt werden.

Wilhelmshaven, den 7. September 1928.  
Die Polizeiverwaltung, Balfang.

**Fleischverdingung.**

Der Bedarf der Schiffe und Landmarinetteile in Wilhelmshaven an Fleisch und Wurst soll für 1. 10. 28 bis 31. 12. 28 vergeben werden.

Die Lieferungsbedingungen liegen bei der Marine-Intendantur, Zimmer 84, aus und werden für 1,50 RM. abgegeben.

Die Verteilung der einzelnen Rindfleischstücke der Marine-Intendantur vorbehalten. Verschlüsselt mit der Aufschrift „Fleischverdingung“ sind bis Montag, den 17. 9. 28, mittags 12 Uhr, an die Marine-Intendantur zu richten. Anschließend Öffnung der Angebote. Marine-Intendantur.

**Vertreter gesucht**

von gut eingeführter Fabrik für Geldschranke und Stahlmöbel zum Besuch von Banken, Sparkassen und Behörden. Offerten unter A. D. 280 befördert Rudolf Mosse, Magdeburg.

**Zwangswaife**

verkaufe ich am Sonnabend, dem 16. 9. 28, vorm. 9 Uhr, Börsestraße 27 (Hof) öffentl. meistbietend gegen bar: I. Alles Eisen, als: Schraubenschlüssel, Feilen, Bittlöcher, Rangen, Druckbohrer, Hammer, Scheren, Sägen, Frichter, Stahlbürsten, Handbohrmaschine, Schraubenz. usw. II. vorm. 10 Uhr, Parkstraße 28:

**1 Motorrad**

O. I. 8858.  
Der Verkauf dieser Sachen findet bestimmt statt.  
W. haben, d. 14. 9. 28.  
Seifermann,  
Obergerichtsvollzieher.

**Gut möbl. Wohn- u. Schlafzimmer**

mit 1 bzw. 2 Betten an gebild. Damen od. Herren zu vermieten. Angebote u. D. 4848 an die Geschäftst. d. Bl.

**Beschlagnahmefreie Wohnung.**

1. Etage, 3 ger. Zimmer, Südl., Straßenseite, m. Wohnk. Küche, Mansardendach, u. Zubeh. Zentrh., a. m. Besora. alt. Id. Geph. o. a. Dam. Hegelstr. 61.

**Glastür**

3,08 : 2 m als Flurabschluss zu kaufen. H. Hartmann, Wilhelmstraße 7.

**Chaiselongues,**

Küchenstühle, Klubmöbel, Auflegekissen, Patentrahmen. Reparaturen prompt und billig. E. Zelter, Roonstr. 70, C. Wilhelmstr.

**Betr. Leib-, Bett-, Haus- und Küchen-Wäsche**

Können Sie sich ein Urteil über meine Leistungen bezügl. Qualitäten u. Preise erlauben?

Wenn nicht, dann müssen Sie einen Versuch machen! Der Versuch macht klug.

F. H. Meyer  
Roonstraße 90.

**Seltene Gelegenheit!**

Ein fast neues, modernes Marken-Piano schwarzblau, 1a Effenbein, sowie ein sehr gut erhaltenes

**Piano**

für nur RM. 475 abzugeben. Pianohaus Gerlach, Hindenburgstraße 41.

**Berleth-**

Gefährte, Westde, Glasd. Bachmann, W. hab, Str. 52. F. 257.

**LaGiberfettstraße 20°/o**

9 Pf. = RM. 6,30 franco. Dampfkefelfabrik Hendsburg.

**Gasthof**

mit Ausspann, Saal u. 1 1/2 ha Acker u. Weideland, direkt an sehr verkehrsreicher Straße u. unmittelbar am Bahnhof bel., sofort unter günstig. Bedg. zu verk. Sehr gute Ertrags. Fr. Bager, Aukt. Hastebe i. D. Hbg.

**Reiner Diensthonig**

billig fr. Radnahme. 10-Pfd.-Dose RM. 9,00 solange Vorrat. D. Albers, Friesoyde.

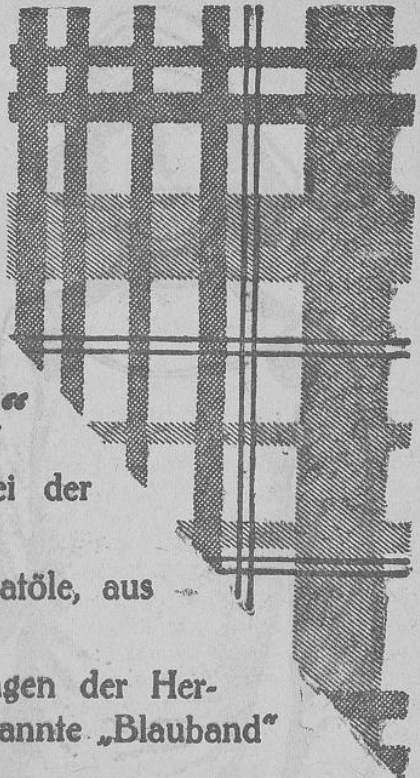
**Teppiche**

ohne Anzahlung Läufer-, Tisch u. Diwanddecken in 12 Monatsraten. Norddeutsche Waren-Handels-Gesellschaft m. b. H. Abt. Teppiche Berlin W. 62 Maassenstraße 36. Verlangen Sie sofort bemusterte Offerte. Diskretion zugesichert

**Kaffeehaus**

die Perle von Barel und Umgegend. Erstes und größtes Waldlokal a. Plage, im Walde gelegen. Große offene und geschloff. Veranden. Gepflegte Gartenanlagen, schattige Sitzplätze. Beliebtester Ausflugsort für Vereine u. Schulen. Eintritt frei. Sonntag: Konzert u. Gesellschaftstanz. Eintritt frei. C. Wiemken Fernruf 331.

**ALMA DIE MARGARINE FÜR ALLE**



**Alles spricht für „Alma“**

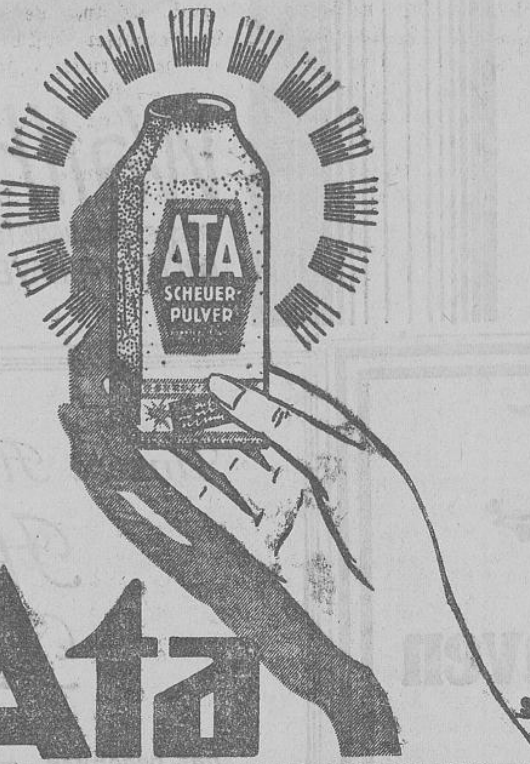
1. Die beispiellose Sauberkeit bei der Fabrikation.
2. Die feinen Speisefette und Salatöle, aus denen sie hergestellt wird.
3. Die jahrzehntelangen Erfahrungen der Hersteller, die auch die überall bekannte „Blauband“ produzieren.
4. Die allgemeine Verwendbarkeit für Küche und Tisch.

„Alma“ gibt den Speisen einen feinen Geschmack, bräunt und schäumt in der Pfanne, macht den Kuchen butterduftend und mürbe und ergibt einen nahrhaften, gesunden Brotaufstrich.

Der äusserst errechnete Preis erlaubt allerdings keinerlei sogenannte Gratiszugaben.

Das Pfund kostet nur 85 Pfennig.

**ALMA**



**Henkel's Scheuermittel putzt alles!**

**Wortelboer's Kräuter und Wortelboer's Pillen**

von Jacoba Maria Wortelboer von Oude Pekela, Holland  
Wortelboer's Kräuter Rm. 1.— pro Päckchen  
Wortelboer's Pillen Rm. 1.25 pro Schachtel  
Zu haben in Apotheken.

**Laßt Blumen sprechen!**

**1. Blumenschau Binderei — Raketen**

in der Kunsthalle.  
Vom 15. bis 18. September 1928.  
Geöffnet von 9 bis 22 Uhr.

**Billig! Billig!**

Wir verkaufen am Freitag und Sonnabend zu Ausnahmepreisen  
1 Wagon hochf. weiche Butterbirnen 5 Pfd. nur 1,00 RM.  
Säftige Ghibirnen 5 Pfd. 70 Pf.  
1 Wagon Tomaten, prima schnittfeste Ware, die letzte billige Sendung, Pfd. 25, 30 u. 35 Pf., bei Mehrabnahme billiger.  
Blumenkohl Kopf 25, 35, 45 65 Pf.  
Salatgurken St. 15, 25, 35 Pf.  
Eine Partie Sinfel gegarben  
Agiaturken, besonders groß u. fleischig, Pfund 35 Pf.  
1 Wagon Sinaagezwetschen, prima Korkohl Pfd. 10 Pf.  
Meerrettig, G. und Kochäpfel, Bananen, Weintrauben.

**Hamburger Fruchthaus**  
W. & M. Witt.

**Öff. Wohltätigkeits-Fest des Stahlhelm-Frauenbundes**  
am Sonnabend, 15. Sept. 28, im Parkhaus. — Saalöffnung 19.30 Uhr. Eintritt 0,50 RM. Beginn 20.30 U.

**Reichsadler-Brettel**

die moderne Stätte froherer Unterhaltung

**ZUM Quartals Wechsel**

Angebote und Gesuche für Stellen aller Art in Haushalt und Familie im „Kleinen Vermittler“ der

**„Gartenlaube“**

vermitteln erstklassiges Personal und gute Stellen.  
Das Textwort kostet nur 15 Pfg.  
das festgedruckte Ueberschriftswort 60 Pfg.

Anzeigen-Annahme:  
**Wilhelmshavener Tageblatt**  
Kronprinzenstraße 22 — Filiale Marktstraße 27

**BIOX-ULTRA-ZAHNPASTA**

ist die richtige, sie macht die Zähne blendend weiß und beseitigt Mundgeruch; spritzt nicht, ist hochkonzentriert, daher sparsamer.



Ab  
Morgen, Sonnabend

sehen Sie in sämtlichen  
Fenstern des Hauses

die  
Herbstmode

in ihrer ganzen Pracht.

Jede Dame muß bei Wallheimer  
gewesen sein, bevor sie sich  
zum Kauf entschließt.

Wer das Besondere sucht,  
findet es bei Wallheimer

Wir laden höflichst ein.

**Das ruft  
zu uns!**

**Wallheimer**

GRÖSSTES SPEZIALHAUS FÜR DAMEN- U. MÄDCHEN-KLEIDUNG  
WILHELMSHAVEN - GÖKERSTRASSE 30

Anfang 5.45 Uhr

**Apollou. Colosseum**

Ab heute **FREITAG** Ab heute  
Der gewalt. Monumentalfilm! Das Neueste vom Neuen

**Stacheldraht!**

Der Film der Völkerversöhnung, 9 Akte.  
Ferner das große Lustspiel

**Besuch mich mal bei mir zu Haus!**

Nach einer Humoreske mit Richard Dix, 7 Akte.

Letzte Vorstellung 8.30 Uhr

**Sonntag nach Wangerooze**

mit Dampfer „Stadt Rüstringen“. Abfahrt Strandhalle 7.45 Uhr  
**Fahrpreis im Vorverkauf RM. 6.00**

Die **Edeka-Geschäfte**

bieten an

1a handverlesene  
**grüne Speiseerbsen** . . . . . Pfd. 34 Pf.

**Edeka-Cocos-Speisefett** . . . . . Tafel 70 Pf.

**Sonderfahrt um den  
Rotesand-Leuchtturm**

mit D. „Stadt Rüstringen“

**Sonntag, 16. 9., 2 Uhr nachmittags.**  
Bordmusik — ca. 6stündige Seefahrt. — Fahrpreis RM. 2.00.  
**Jade-Seebäderdienst A. G.**

Billig! fährt Billig!

**Auto-Weiss  
1400.**

Größtes Geschäft am  
Platz.

Die beliebteste  
**Wachsternseife**

im Anschnitt  
nach Gewicht

**Pfund 50 Pfg.**

Nur zu haben in  
**Wenzel's  
Seifengeschäfte**

Marktstraße 47,  
Gökerstraße 55.

**Neues Schauspielhaus**

Dir.: Robert Hellwig.

8.15 Freitag, 14., und Sonnabend, 8.15  
15. September:

**Eröffnungsvorstellung**  
**Louis Ferdinand, Prinz von Preußen**

von Friß von Unruh. Schülerkarten 75 Pf.  
Am Sonntag, dem 16. Sept., abds. 7.30,  
und ab Montag, d. 17. Sept., tägl. 8.15 U.  
**Der Orlov.** Operette in 3 Akten von  
Bruno Granichstaedten. Schülerk. 75 Pf.

**Hotel Loheyde**

Sonnabend und Sonntag  
**Gesellschaftstanz**  
Neue Tanz-Kapelle

**Visiten-  
karten**

in Buch- und Stein-  
druck werden billig,  
schnell und sauber  
angefertigt.

**Tageblatt-  
Druckerei**  
Kronprinzenstr. 22  
u. Marktstraße 27.

Ostfriesische  
**Gewandweberschule**

**Ruech**  
Städtische Lehranstalt  
**Weiter- u. Vorturtur**

Beginn Mitte Oktober. Pro-  
gramm und Auskunft kosten-  
los durch den Leiter Schrdr.

**Sanbens  
Grcorial - Galbe**

seit 14 Jahren vorzüg-  
lich bewährt bei Flech-  
ten aller Art, offenen  
Wunden, Krampfadern-  
geschwüren, Knochen-  
fraß, Hautauschlag etc.

Zu haben  
in allen Apotheken.  
Hauptniederlage:  
**Safen-Apothek**,  
Rüstringen, Moonstr. 145  
Telephon 693.

Auskunft über praktische  
Gebrauchs-Anweisung  
bei G. Sanben,  
Rüstringen, Werftstr. 12.

Für die vielen mir zu meinem  
**50jähr. Geschäftsjubiläum**

erwiesenen Aufmerksamkeiten sage  
ich hiermit allen meinen herzlichsten  
Dank.

B. Grashorn.

**GUMMI-STEMPEL**

liefert preiswert **Tageblatt-Druckerei**

Die glückliche Geburt unseres zweiten  
Töchterchens zeigen wir hocherfreut an.

**Marine-Kriegsgerichtsrat Neyman**  
u. **Frau Cille Neyman, geb. Roters.**  
Wilhelmshaven, Hindenburgstr. 14, 13. 9. 28.

Am Mittwoch, dem 12. d. Mts., abends  
5.30 Uhr, entschlief nach langem,  
mit unendlicher Geduld ertragenem Leiden  
unsere liebe, unvergeßliche Mutter,  
Schwiegermutter, Großmutter und Ur-  
großmutter

**Frau Wwe. Luise Müller**  
geb. Tews,  
Ww. des verstorbenen Marine-Werk-  
meisters a. D. Otto Müller, im 83. Le-  
bensjahre.

Die Hinterbliebenen:  
**A. Müller und Familie.**  
**Wwe. C. Busch und Familie.**  
Rüstringen, den 14. 9. 1928.

Die Beisetzung findet am Montag,  
dem 17. Sept., 3 Uhr nachm., vom Trauer-  
hause, Friederikenstraße 47, aus statt.

Mit dem „Roland“  
von **Wilhelmshaven**  
nach **Helgoland**  
und zurück  
am **19. September 1928.**

Hinfahrt  
8.15 Uhr ab Wilhelmshaven an 19.30 Uhr  
11.00 Uhr an Helgoland (Reede) ab 16.45 Uhr

**Fahrpreise:**  
Rückfahrkarte (1 Tag gültig) Mk. 7.— } einschl. Land-  
Rückfahrkarte (2 Tage gültig) Mk. 10.— } Geb. in Helgoland.

**Schul-, Vereins- u. Gesellschafts-  
fahrten zu ermäßigten Preisen**

Fahrkarten, Fahrpläne und nähere Auskunft in Wil-  
helmshaven: Im Reisebüro Griffel, Roonstraße 67/69,  
bei Herrn Heinrich Eberhard, Prinz-Heinrich-  
straße 14 II, sowie bei den durch Plakataushang erken-  
ntlichen Vorverkaufsstellen und an Bord des D. „Roland“.

**Niemals**

wird es Ihnen  
gelingt, durch  
andere Werbe-  
maßnahmen  
den Erfolg zu  
erzielen, den  
Ihnen die Zei-  
tungsanzeige  
bieten kann.

Unsere Ausstellung in  
**Herbst-  
Neuheiten**

hat begonnen. — Wir zeigen Ihnen  
alles was die Mode bringt vom ele-  
gantesten bis zum einfachsten Genre.

**Fr. Steinkopf, Gökerstraße 54**

Größtes und leistungsfähigstes Spezial-  
haus für Damenhüte am Platz.

**Sonnabend**

ist unser Geschäft feier-  
tagshalber geschlossen.

**WALLHEIMER**

Luftmacht bricht Seemacht.

Von Otto Corbach.

Die Wochenchrift „The New Statesman“ kommt in einer Betrachtung über die englischen Luftmanöver im August zu dem Schluß, „daß, wenn die Katastrophe eines großen Krieges je wiederkommen sollte, unsere besten Leute und unsere besten Maschinen besser mit einer lebhaften Angriffstaktik beschäftigt werden müßten als mit der hoffnungslosen Aufgabe, zu versuchen, London vor Schaden zu bewahren.“

Admiral Sims, der während des großen Krieges die amerikanischen Seestreitkräfte in europäischen Gewässern befehligte, zog sich vor einigen Jahren gewollt in das Privatleben zurück, weil er vergeblich gegen die Propaganda der Rüstungsindustrie seines Landes anzukämpfen suchte, die im Bunde mit dem Gang am Altbergebrachten bei anderen Flottenführern die volle Erkenntnis von der revolutionären Bedeutung der Luftwaffe in den maßgebenden Kreisen nicht aufkommen lassen will.

Immerhin ist die Luftwaffe in der Geschichte des Seekriegs niemals wieder eine Flotten-Expedition geben, keinen Vorstoß bis in die Nähe der feindlichen Küste, keine Vernichtung der feindlichen Flotte in offener Seeschlacht, keine Landung von Truppen und Kriegsmaterial an der feindlichen Küste. Alles das ist für immer unmöglich gemacht gegen ein Land, das über angemessene Luft- und Unterseeboot-Streitkräfte verfügt.

Die Spinne mit den Smaragdaugen

Kriminalroman von R. Struppe. Copyright 1927 by Karl Köhler & Co., Berlin-Zehlendorf.

20. Fortsetzung Nachdruck verboten. 9. Mai.

Sie begegnete mir heute auf der Brücke, über die ich viermal am Tage gehe. Ein hochmütiges Gesicht mit hellen Augen blickte an mir vorbei.

21. Mai. Heute kaufte ich drei Duzend Rosen mit weißen, schneekühlen Blüten und schrieb meinen zweiten Brief an sie.

7. Juni. Bis zur Schmerzhaftigkeit muß ich mir immer wieder die Frage vorlegen: Warum hat sie mein Geschenk nicht einmal des Dankes wert gehalten? Ich warre seit Tagen und Wochen und merke es jeden Abend an meinem Mühsen, daß ich wieder einen Tag durchwariert habe.

18. Juni. Meine Phantasie hat aufgehört, üppige Blüten zu treiben. Nichts als eine leise Scham ist mir geblieben, wenn ich an sie erinnere werde.

21. Juli. Die Liebe stirbt am Hunger viel weniger schnell als an Ueberfüllung. Sie spielte heute in dem großen Traumspiel die Göttertochter, die in Menschengestalt Schmerz und Wonne der Erdenkinder durchleben sollte.

Ihr ganze Persönlichkeit floß zu einem einzigen Kunstwerk zusammen: ihre weichen Arme, wie aufnahmehereit und abwehrlos die tausend Martern des Erdenlebens empfangend; ihr ganz in Schmerz und Qual geschnittener Mund, den ein unendlich wehes Lächeln umblühte; ihre gnadenreichen Hände, die sich an Dornen wund schlugen. Und über alle Linien und Bewegungen lag ihre klingende Stimme tiefe, zitternde Wunder. Wie ein süßer Taumel ergriff mich der Rhythmus der Worte: Göttertochter — Göttertochter!

Wie ich nicht zu helfen! 21. Juli. Die Liebe stirbt am Hunger viel weniger schnell als an Ueberfüllung. Sie spielte heute in dem großen Traumspiel die Göttertochter, die in Menschengestalt Schmerz und Wonne der Erdenkinder durchleben sollte.

Last Blumen sprechen

Beitrag zur 1. Blumenschau in der Kunsthalle

Von Erwin Salsbach, Wilhelmshaven.

Die Kunsthalle hat begonnen, sich festlich zu schmücken. Wer gestern die Güterstraße zwischen Viktoria- und Hollmannstraße passierte, konnte nicht umhin, einige Augenblicke zu verweilen, um dieses „Last Blumen sprechen“ auf sich einwirken zu lassen. Und sprechen die Blumen nicht zu jedem, der sie sieht? Die einfache Tanne, gepaart mit der sonst kaum beachteten Vogelbeere, zeigen sie Dir nicht, wie auch sie schön sein können, wenn man sich ihrer nur annimmt. Hat nicht jeder an seinem Kinde, so wie es der Herrgott geschaffen hat, seine helle Freude, und ist die Freude nicht viel, viel größer, wenn mehrere solcher Gottesgeschöpfe um Dich herumspringen? Und ziehst Du sie nicht zum Ausgang fein säuberlich an, steckst ihnen eine Schleife ins Haar? So auch spricht die Blume zu jedem: „Guck mich an, ich bin das Kind des Glücks und verzeihst Du mich zu betreten, so gebe ich Dir alles, was Deine Seele bedarf.“

Fast das Aeußere geschmückt, so schmückte sich auch die Seele. So soll auch die Kunsthalle in ein Blumenreich verwandelt werden. Die hiesigen Gärtner und Blumengeschäftsinhaber feiern ihre 1. Blumenschau in den Jadesäbden. Wenn eine solche erst jetzt veranstaltet werden konnte, so lag das weniger an dem Geist und Willen der Gärtner, als an der ungünstigen Witterung, die nun einmal hier in den Jadesäbden vorherrschend ist. Schon einige Male ist der Versuch zu einer Ausstellung gemacht worden.

Erst im vorigen Jahre sind weder Kosten noch Arbeit gespart worden, bis einige Wochen vor Eröffnung anhaltender Regen und Hagelschlag alles zunichte machte. Um so erfreulicher ist es, daß die Gärtner, die Mißerfolge nicht achtend, sie zur Lehre nahmen und jetzt eine Blumenschau in der Kunsthalle bewerkstelligen. Dieser Geist des „Nichtunterkriegenlassens“ ist die Urursache des Gärtners, bedingt aus dem Gefühl des Eng-

verbundenseins mit der Natur und aus der Liebe zu Pflanzen und Blumen.

Was will nun der Gärtner mit seiner Blumenschau? Horcht auf, was Euch die Blumen sagen: Sie sprechen vom Wieglein bis zum Grabe! Sind die Blumen nicht wie Kinder? Wie lieb und schmeichelnd legt sich ihre Lieblichkeit an unser Herz; ob sie uns zur Freude, ob sie uns zu Leid gebracht, ganz zart und leise ist ihr Flüstern. Und ist der Mensch noch so hart und rauh, der Blumenzauber hat's vollbracht, daß auch dessen Herz sich rührt.

Ist das holde Mädchen nicht hochbeglückt durch die Blumen ihres Heiligstebten, empfindet ihr Herz dabei nicht noch mal so warm für ihn? Wie kannst Du die junge Mutter besser erfreuen, als durch Blumenschmuck am kleinen Haus, in dem der Eltern Wünsche liegen? Und wenn zum Wiegenestete man Dich ladet, laß nie die Blumen fehlen; was nicht mit Worten Du vermagst, das wird die Blume reden. Und geben zwei sich ein Versprechen, wirst von Verwandten Du hoch gelobt, läßt Du Dein Herz durch Blumen sprechen. Und ist gar erst der Hochzeitstag, die Myrthe laß die Koden halten, und Liebe streut Dir Rosen auf die Bahnen, damit sie wie Gedächtnis Euch segnen mögen, Braut und Bräutigam. Und kommt auch mal ein trüber Tag, ein Liebes ist von Dir erkrankt, dann kannst Du mit einem Blumenstrauß den Weg zu Herzen finden und ewig, ewig währt der Dank. Laßt Blumen sprechen, wenn einer Eurer Lieben ist gestorben. Laß Blumenkränze sprechen, daß Du ihm doch noch nach bist. Ein letzter Gruß, ein Blumengruß als Zeichen treuer Liebe — hat nicht seines Gleichen.

So will der Gärtner die Blumen zeigen, sie jedem Einzelnen vertraut machen, so möchte er Freude in jedes Haus bringen. Von der einfachsten bis zur kostbarsten Blume werden Arrangements hergestellt, so daß keiner ohne Freude wieder heimwärts gehen wird. Darum veräume keiner den Besuch der Blumenschau!

der Oberfläche, sowohl zu Wasser als auch zu Lande. Im Septemberheft der Monatschrift „Atlantic Monthly“ vertritt General Williams denselben Standpunkt. „Wenn beispielsweise“, führt er aus, „ein Flottenangriff auf Japan versucht würde, so würden die japanischen Unterseeboote und Flugzeuge die amerikanischen Schlach-

tschiffe versenkt haben, bevor diese irgendwo in die Nähe ihrer Küsten gelangt wären. Auch Flugzeugmutterchiffe sind nutzlose Kriegsinstrumente gegen eine erstklassige Macht, weil sie gegenüber Luftangriffen die verundbarsten aller Schiffe bedeuten und für Unterseeboote nur dümmliche Küste. Die einzige Möglichkeit, Japan zu besiegen,

Blumen sollst du haben, nach denen du so verlangst! Wenn es doch Blumen gäbe, die den Duft südlicher Nächte farbenstimmend in dein Zimmer tropfen ließen!

22. Juli. Ich schiedte ihr heute die großen, buntrielselnden Blüten der Chrysantheme und auf robinrotem Blatt die wenigen Worte: „Gottestochter — Götterkind!“

So schimmernd und wundergläubig ist meine Liebe, daß ich darin tiefste Berechtigung für mein Tun finde und es nicht mehr bereuen kann. — 1. September.

Die Gedanken an sie umspielen mich auf stundenweiten Wegen, wie die linde, herbstliche Luft, und sind wie diese ganz gut und schmerzstillend und von silbergarten Sehnsuchtsfäden durchzogen. Wo der Himmel sich zur Erde neigt, ist er graublau — und ich denke an die Farbe ihrer Augen. Im Niedgras, das am Waldestrand leise schwankt, sehe ich das stumpfe Blond ihres Haarres. Und die blauen Rosenblätter, die in kleinen Dorfgrärten zu Boden tropfen, haben die abgetönte Zartheit ihres weichen Gesichtes.

Maria, Maria! Traumspiel meiner Tage und Nächte!

20. September. Ich sah von der ganzen Aufführung nichts als eine weiche Gestalt, ein stilles Gesicht mit einem halbheligen Lächeln. Ich liebe alle Frauen, die solches Mona-Lisa-Lächeln haben.

25. September. Wie ist es möglich, daß man einen Menschen, den man kaum kennt, so lieben kann? Sprechen aus solchen Gesichtern Ahnungen liebenswerter Eigenschaften zu uns?

Es gibt Frauenarme, die das Glück ihrer Zärtlichkeiten wie betörenden Duft ausstrahlen, es gibt ein Lächeln, das uns süßeste Tieffinnigkeit glauben lehrt, und Stimmen gibt es, die in uns ein zweet, süßlose Seele zum Schwingen bringen. Darum stöhne ich vor Schmerzen, wenn du im Spiel die Arme um einen anderen schlingst. Der Wohlklang deiner Stimme bringt meine Sehnsucht zum Weinen.

7. November. Das Glück ist gekommen und meiner Sehnsucht Erfüllung! Ich habe gestern mit ihr gesprochen. Sie kam, da ich bei Frau v. D. E. war. Sie ist ja deren Freundin. Aber ich wußte das nicht.

Es mußte alles so kommen mit der schönen Selbstverständlichkeit eines harmonischen Geschehens.

Wie lüchtes Erinnern schimmerte es über ihr Gesicht, als ihr mein Name genannt wurde. Sie reichte mir mit warmer Herzlichkeit die Hand und sagte: „Sie haben mir schon so freundliche Worte und Blumengrüße geschickt — ich danke Ihnen dafür! Es freut mich innig, zu wissen, daß ich fähig bin, anderen durch meine Kunst Freude zu bereiten. Und es freut mich, Sie endlich sehen zu dürfen.“

Weich legte sich ihre Hand in meine — Oh, die Sehnsucht ist so wortreich — aber das Glück der endlichen Erfüllung macht mich stumm. Frau E. soll mich nächstens einmal mitbringen zu ihr, an einem Freitag — 20. November.

Morgen! Da werde ich all die Dinge sehen, die ich nicht kenne und doch schon mit Liebe umspinne — Die Stühle, in die sie sich lehnt, die Tischche, die oft schon meine Blumen trugen, die Bilder, die von den Wänden schauen — all die Dinge, die sie täglich umgeben und die ein Teil ihres Lebens sind.

2. Dezember. Vielleicht ist es höchste Lebenskunst, zu begreifen, daß ein Traum schöner ist, als alle Wirklichkeit gewesen wäre, daß die Sehnsucht reicher und leuchtender ist als Erfüllung. Fürstin von der Lieb- Gnaden! Oh, die Eifersucht umkrallt mein Gehirn und preßt Gedanken wie blutige Tropfen daraus. Nun ich manchmal bei dir sein darf — einer unter vielen — möchte ich der eine, der einzige sein, der dich besitzt.

19. Dezember. Ich wollte doch heute fortgehen, als die vielen Gäste kamen. „Bleiben Sie!“ sagte sie. „Meine Seele ist müde. Es ist so gut, ein Menschenantlitz zu sehen, in dem man ausrufen kann.“ Seitdem gehe ich unter der Weiße dieser Worte wie unter einem schweren Glück.

Weihnachten. O hohseliges Wunder, das aus dem Sternenglanz gnadenvoller Nächte fiel! Ich habe es durch alle grauen Adventsfehnststage gewußt, daß das Wunder der Liebe auf meinem Gedenktisch liegen würde. Ich wußte es ja, daß du Worte des Erkennens finden würdest, die süß klingen wie Engelsbotschaft in heiliger Nacht. Liebe, liebe Maria!

Das kleine Buch vom „Traumspiel“ ist deine Antwort an mich. Wenn du mir nichts geschenkt hättest als dieses Büchlein, es wäre Antwort und Heiligkeit genug. Doch du gibst reich, wie Gottes-

würde darin bestehen, durch Unterseeboote seine Handelsflotte zu vernichten und auf dem Wege über Alaska und die Aleutischen Inseln seine Bevölkerungszentren durch Bombenflugzeuge heimzuzufuchen. Die Japaner sind sich dessen bewußt; für sie besteht die gleiche Möglichkeit, auf demselben Wege Luftangriffe gegen die großen Städte und Industriezentren der Union zu unternehmen. Ununterbrochene Ueberquerungen des Ozeans kommen natürlich auch für einen Luftkrieg zwischen den Vereinigten Staaten und einer europäischen Macht nicht in Betracht, aber auch dafür bietet eine Inselkette genügende Stützpunkte, bei der der größte Zwischenraum offener See nur 400 Meilen beträgt; sie führt von England oder Skandinavien über die Orkney-Inseln, Island und Grönland nach dem nordamerikanischen Festlande. In Bermuda hat England einen Stützpunkt, von wo aus es Luftangriffe auf wichtige Punkte in den Vereinigten Staaten unternehmen könnte, und von Jamaika aus wäre es imstande, nach Ausbruch eines Krieges im Handumdrehen die Schleusen des Panamakanals durch Bombenflugzeuge zu vernichten.

Die Umwertung aller strategischen Werte durch die Luftwaffe kommt in den weltpolitischen Ereignissen der letzten Zeit schon deutlich zum Ausdruck. Die treibende Kraft bei der neuen englisch-französischen Verständigung über Rüstungsfragen und die Bildung einer weltpolitischen Einheitsfront war auf britischer Seite zweifellos die Furcht von kontinentalen Luftangriffen. England muß mit dem Westen Kontinentaleuropas zusammenwachsen, um das übrige Europa nach wie vor in Schach halten zu können. Drohend als je hebt infolge dessen die französische Vorherrschaft auf dem Kontinent ihr Haupt, aber schon werden die Anrisse von Gegengruppierungen sichtbar, die mit der Zeit das Gleichgewicht wiederherstellen müssen, und je tiefer England seinen Wurzeln in die französische Erde senkt, desto mehr muß es künftig von allen Erschütterungen auf dem Kontinent in Mitleidenschaft gezogen werden, desto schneller wird es dereinst unter die Botmäßigkeit eines kontinentaleuropäischen, einheitlichen Machtwillens geraten. Wenn andererseits Frankreich durch die neue „Entente cordiale“ in die Lage versetzt worden ist, sein Ansehen auf dem Kontinent zu mehren, so kann sich das später bitter rächen, wenn England infolge überfeindlicher Verwicklungen von Europa abwesend sein und Frankreich britische politische Verantwortlichkeit mittragen muß, die ihm die Wahrung seiner kontinentalen Interessen sehr erschweren könnten. Auf die Dauer muß der Wettbewerb zwischen Land-, Luft- und Seerüstungen die Befreiung der Kontinentalvölker von der Kontrolle der Inhaber der Seeherrschaft beschleunigen.

5. Januar. Ich lese deine Worte, die alle Schmerzen von mir nehmen.

Es war schon gegen Mitternacht, als wir von ihr gingen. Es kam so, daß E. mit mir ging. Wir hatten den gleichen Weg. Trotzdem wurde ich das Gefühl nicht los, daß er meine Gesellschaft suchte. Er hat wohl niemand, bei dem er seine Gedanken niederlegen kann. Sonderbar, warum gerade ich ihm dazu geeignet erscheine — „Sie hat etwas wunderbar frauenhaft Weiches und Warmes — Ein Zauber süßer Mütterlichkeit geht von ihr aus. Wir Menschen frieren doch alle. Und darum ist es gut, bei ihr zu sein.“

So sagte er, ganz versunken, wie zu sich selbst. Ich kenne die Frau, die als seine Braut gilt. Sie hat eine Schönheit, die mich nie anziehen würde. Ich meine, man müßte erfrieren daran. Vielleicht leidet er — und hat Verlangen nach Marias warmer Güte. „Man müßte ihr einmal eine Freude machen“, sagte er noch.

Ich weiß nicht, was er damit meinte. Ein guter Mensch — aber mir bereitet er Schmerzen. Ich leide unter meiner Armut. Ich denke an meine Arbeit; sie muß mich erlösen.

12. Januar. Die Arbeit muß mich frei und reich machen! Ich sah in einem der tiefen roten Klubessel, und sie lehnte auf der Ottomane. Ihre Hand spielte an der Wandbekleidung, an der schwarzen, schwerseidenen Decke, die mit einem Gewirr von tausend bunten Blüten in reizvoller Regellosigkeit überstätt ist. Ihre Fingerspitzen tupten an den Blumen entlang und fuhren den Verschlingungen der Ranken und Stiele nach. In die eine Ecke der schwarzen Seidendecke ist ein großes, silberfädiges Spinnennetz gestickt. Wenn die Sonne darauf fällt, schimmert es wie ein wirklicher Spinnenschleier in der Morgenfrühe. Ihre Finger fuhren gedankenlos den Linien des Netzes nach.

„Es fehlt die Spinne“, sagte ich. „Oder lauert sie irgendwo unsichtbar auf die armen Opfer, die der Blütenreichtum herlockt?“ Sie hing ein grazioses Lächeln wie ein Schmuckstück in ihr Gesicht und sagte: „Nein, es ist wirklich keine vorhanden. Ich hatte einmal eine, verlor sie aber bei einem Anzug. Es sah sehr hübsch aus, als eine glänzende Spinne in der Ecke lag — Uebrigens will mir ja Herr E. eine verschaffen — Aber es wird doch nur Scherz von ihm gewesen sein.“ (Fortsetzung folgt.)

# Kann eine Großstadt gegen Luftangriffe geschützt werden?

Von Dr. F. Stuhlmann, Oberleutnant a. D.

Diese viel umfrittene Frage, die alle beschäftigt und die für einen zukünftigen Krieg von weittragender Bedeutung ist, soll hier behandelt werden. Am 13. und 14. August d. Js. haben in England große Luftmanöver stattgefunden, deren Verlauf — ohne auf zu viel Einzelheiten einzugehen — kurz folgender war. Am 13. August 6 Uhr abends begann der Kriegszustand und dauerte für diesen Übungstag bis 9 Uhr vormittags des nächsten Tages. An den Angriffen dieser Nacht nahmen 142 Flugzeuge teil, einschließlich der Abwehr waren im Ganzen etwa 300 Flugzeuge eingesetzt. In der Kriegslage war die Stadt London als Hauptziel der feindlichen Flieger einer Ostmacht angenommen. Diese hatten bereits 6.45 Uhr nachmittags in Stärke von sieben Formationen die Kanalküste in Richtung London überflogen, denen 6 Geschwader zum Verlegen des Anmarschweges entgegentraten; auch über London waren gegen diese Abwehrgeschwader eingesetzt. In der Nacht entwickelten sich nun mehrere Luftkämpfe, in deren Verlauf es jedoch mehreren Bombenflugzeugen gelang, die Hauptstadt zu erreichen und Bomben abzuwerfen. In der folgenden Nacht — zweiter Manövertag — wurden die Luftangriffe auf London verstärkt, indem 148 Bombenflugzeuge gegen die Hauptstadt aufstiegen, denen 144 zur Abwehr entgegentraten. Die ersten konnten bei ihrem Erscheinen über London, da Abwehrlugzeuge nicht zur Stelle waren, Bomben mit Erfolg — gekennzeichnet durch Lichtsignale — abwerfen und hätten mehrere Stadtbezirke und Eisenbahnstationen in Trümmer gelegt. Um Mitternacht wurden die Manöver abgebrochen, weil etwa zwei Drittel der Angriffslugzeuge und ein Drittel der Abwehrlugzeuge abgeschossen oder abgestürzt waren, wie die Annahme lautete. Das Ergebnis der Manöver war, daß die Abwehrmaßnahmen noch nicht genügten, um die Hauptstadt gegen einen Luftangriff zu schützen. Die Sachverständigen stellen fest, daß England eine größere Luftflotte haben, daß es mehr schnelle Bombenflugzeuge und mehr Kampflugzeuge besitzen müsse, um jedem Luftangriff mit Erfolg entgegentreten zu können. Freilich gibt es auch andere Ansichten, die statt der Kriegslage mehr Handelsflugzeuge bauen wollen, denn diese können für den Krieg leicht in Bombenflugzeuge umgewandelt werden. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird England auf Grund der diesjährigen Erfahrungen nun den Plan verwirklichen, sich die stärkste Luftmacht der Welt zu schaffen, um allen Angriffen erfolgreich entgegenzutreten zu können. Denn innerhalb der ersten 24 Stunden der Feindseligkeiten kann jeder Nachbarstaat Bomben über englischem Boden abwerfen, ohne ernstlich gehindert zu werden. Wie England sich früher die größte Kriegslotte geschaffen hat, so mußte es jetzt auch die größte

Luftflotte haben. Dafür haben auch die Luftmanöver im ganzen Volk Propaganda gemacht und werden die Veranlassung sein, das seit 1925 laufende Aufrüstungsprogramm zu beschleunigen. Frankreich besitzt etwa viermal soviel Militärflugzeuge wie England. Und wie London nicht ausreichend gegen Luftangriffe geschützt werden kann, so wird es auch mit anderen Großstädten der Fall sein. Dem größten Teil der Bevölkerung in gasgeschützten Räumen Schutz zu gewähren, wird kaum möglich sein. Besonders wichtige Teile und Anlagen können vielleicht geschützt werden. Es muß bereits im Frieden für die Gaschutzmaßnahmen der verschiedensten Art Vorkehrungen getroffen werden, was Aufgabe der zuständigen Behörden sein muß. Wichtig

aber ist es, bereits im Frieden die Bevölkerung auf das Kommando vorzubereiten, die Zuversicht und den Mut der Bevölkerung zu heben, damit im Ernstfalle keine Ueberraschungen und Unruhen entstehen. Da also, wie oben gezeigt, eine Verteidigung gegen Luftangriffe außerordentlich schwierig, manchmal sogar fast unmöglich ist, so muß als beste Verteidigung — wie auch England denkt — der Angriff gelten. Deshalb muß die Zahl der Angriffslugzeuge vermehrt werden. In England sind auch Stimmen laut geworden, daß der Schutz einer Großstadt nicht im Abschließen von Friedenspakt und Verträgen zu suchen sei, sondern in der positiven Abrüstung, die in erster Linie bei der Luft beginnen müsse. Aber diese Stimmen werden bei der Anlage und dem Charakter des imperialistisch eingestellten englischen Volkes ungehört verhallen.

Neben dem Luftangriff gegen Großstädte nach Eröffnung der Feindseligkeiten werden auch andere Objekte das Ziel sein, so z. B. Bahnanlagen mit ihren Kunstbauten, Brücken, wichtige Fabriken und Industriebezirke. Diese können Schutz

nur durch Aufstellung von Abwehrgeschützen halten oder durch Ueberweisung einzelner Flugzeuge. Durch Abgabe dieser Anlagen einen auszeichnenden Schutz durch Flugzeuge zu können, muß die Zahl dieser Flugzeuge vergrößert werden. Aber auch hier wird der Schutz im Angriff bestehen, um Gleiches mit dem Vergelten zu können.

Mit großem Interesse werden die anderen Staaten die englischen Luftmanöver und ihre Ergebnisse verfolgen, um daraus die Folgerungen für ihre eigene Luftrüstung zu ziehen. Es ist auch augenblicklich in der Praxis solche Maßnahmen für Deutschland nicht ausführbar. Man gibt es doch, alle im Ausland auf dem Gebiete der Luftrüstung gemachten Erfahrungen aufzunehmen, zu verfolgen, um nicht später einmal wiegende Ueberraschungen zu erleben.

## Briefkasten.

Otto. Das Osterfest fällt 1930 auf den 2. März und 1. April, 1931 auf den 13. u. 14. April, 1932 auf den 5. und 6. April, 1933 auf den 27. und 28. März.

S. J. 98. 1. Der Ehebruch wird, wenn die Ehe geschieden ist, an dem schuldigen Gatten sowie dessen Mithilfenden mit Gefängnis bis zu sechs Monaten bestraft. Die Bestrafung tritt nur auf Antrag des anderen Ehegatten ein. 2. Wegen der Drohungen und Beleidigungen können Sie im Wege der Privatklage vorgehen. 3. Die Ehefrau, die mit ihrer Scheidungsklage gegen ihren Mann vorgeht, kann das Recht, die Scheidung zu verlangen, nicht mehr auf Tatsachen gründen, welche sie in dem früheren Rechtsstreit geltend gemacht hat, oder welche sie in dem früheren Rechtsstreit geltend machen konnte. Nur auf Tatsachen, die nach Rechtskraft des Urteils entstanden sind, kann die Scheidungsklage erneuert werden. Dasselbe gilt von der Widerklage, die erhoben werden kann, sofern der Ehemann die Scheidungsklage wegen Ehebruchs einreichte. Der Ehemann kann nicht zur Erhebung der Scheidungsklage gezwungen werden. Der Ehemann ist der gesetzliche Vertreter Kindes und bestimmt als solcher Aufstellung und die Art der Erziehung. Sollte er zur Erziehung nicht in der Lage sein, oder sollten von ihm getroffene Anordnungen als Mangel seiner Erziehungsgewalt herausstellen, so kann evtl. das Vormundschaftsgericht eingreifen, besonders auch dem Vater die elterliche Gewalt entziehen.

Fr. Po. 1. Bildnisse dürfen nur mit Einwilligung des Abgebildeten verbreitet oder öffentlich zur Schau gestellt werden. 2. Die Verletzung des Bildes kann von dem Abgebildeten geltend gemacht werden. Gemäß Paragraph 38 des Kunstgesetzes vom 9. Januar 1907 kann statt der Verurteilung auch die Uebernahme des Bildes durch den in seinem Recht Verletzten gegen eine angemessene, höchstens dem Betrag der Herstellungskosten gleichkommende Vergütung geschehen.

## Die deutschen Herbstmanöver

September — die alte „Manöverzeit!“ Wie viele schöne Erinnerungen an vergangene stolze Zeiten weckt allein dieses eine Wort! Unsere Reichswehrtruppen halten jetzt auch wieder Manöver-Übungen ab, aber in wie bescheidenem Umfang!

Vor dem Kriege fanden außer den sogenannten „Regiments- und Brigadeübungen“ der drei Hauptwaffen, deren Zeiteinteilung genau geregelt war, und die z. B. bei der Infanterie 10 volle Übungstage umfaßte, regelmäßig bei allen Armeekorps die 10tägigen eigentlichen „Manöver“ statt, an denen sämtliche zum Korps gehörenden Truppen teilnahmen. Auf die Brigademanöver, bei denen in der Regel auf jeder Seite ein durch andere Waffen verstärktes Infanterie-Regiment kämpfte, entfielen gewöhnlich 3, auf die Divisionsmanöver (Brigade gegen Brigade) mindestens 4 Tage. Korpsmanöver konnten an 2 bis 4 Tagen, Manöver gegen markierten Feind an einem Tage der Divisions- oder Korpsmanöver stattfinden. Zu den alljährlichen „Kaisermanövern“ wurden in den letzten Jahren vor dem Kriege meistens so viele Truppen zusammengezogen, daß auf jeder Seite nicht nur ein Armeekorps, sondern eine Armee oder wenigstens Armeedivision aufzutreten konnte.

Jetzt sind der Anlage von Manövern durch die Finanzlage des Reiches enge Grenzen gesteckt. Obwohl wir im Ganzen überhaupt nur noch 7 Divisionen und 3 Kavallerie-Divisionen haben, ist doch nicht jede von diesen in der Lage, jedes Jahr alle ihre Truppen zu gemeinsamen Übungen zusammenzuführen. Bei den weiten Entfernungen, auf die die Standorte der einzelnen Regimenter, Bataillone usw. voneinander entfernt liegen, würden die Kosten der Zusammenziehung jedesmal zu groß. In diesem Jahre

konnten daher nur den Truppen des Gruppenkommandos I Berlin, d. h. der 1., 2., 3., 4. Division und der 1. und 2. Kavallerie-Division größere Übungen zugewilligt werden, während die des Gruppenkommandos II (Kassel), also die 5., 6., 7. Division und die 3. Kavallerie-Division sich mit kleineren Verhältnissen begnügen müssen. Diese kleineren Übungen finden in der Regel im Rahmen eines Regiments statt, das um den Standort des Stabes für etwa 5-6 Tage zusammengezogen und durch Zuteilung von Kavallerie, Artillerie, Pionieren und Kraftfahr-Abteilungen verstärkt wird.

Von den größeren Manövern dieses Jahres ist bisher folgendes bekannt geworden: Die 1. Division (Königsberg i. Pr.) hat ihre Übungen in den ersten Septembertagen in der Gegend Goldap begonnen. Das ursprünglich in Aussicht genommene, von ihr und der Flotte gemeinsam zu veranstaltende Manöver mußte leider abgefragt werden. Die 2. Division (Stettin) hat diesmal nur auf dem Truppenübungsplatz Döberitz geübt und ist bereits in ihre Standorte zurückgekehrt. Die 3. Division (Berlin) manövriert bis 12. September in der Uckermark.

Die größten Truppenzusammenziehungen finden in der Zeit vom 17. bis 26. September bei den Manövern zwischen Götlich und Hirschberg statt. Hieran nehmen teil: die in Land und Provinz Sachsen stehende 4. Division und die 1. und 2. Kavallerie-Division sowie — zeitweise wenigstens — die in Götlich, Plegitz usw. in Standorten liegenden Teile der 3. Division. Diesem Manöver wird der Reichspräsident beiwohnen. Sie beginnen mit einer Aufführung und enden mit der großen Parade bei Götlich vor dem Feldmarschall.

Bei Nieren-, Blasen- und Frauenleiden, Harnsäure, Eiweiß, Zucker. 1927: 19300 Badegäste.

# Wildungen Helenenquelle

Hauptniederlage in Wilhelmshaven: Brunnenzentrale Fr. Ende/Kronprinzenstr. 21 Teleph. 520 Badeschriften durch die Kurverwaltung

## Von Drinnen und Draußen.

Berlin, zweite September-Woche.

„Gegen Dummheit kämpfen Götter selbst vergebens“ — das war die letzte Ansicht des sterbenden Talbot. Den Schiller um vierzehn Jahre seines Lebens verlor er, als er ihn in der verlorenen Schlacht gegen die Jungfrau von Orleans fallen ließ. Die „Götter“ kämpfen heute überhaupt nicht mehr. Sie haben — selbst die einst so kampftrohen homerischen — früher noch als die Menschen den Krieg „geachtet“. Aber die Zeit, die kämpft noch und siegt — wenn auch langsam — sogar gegen die Dummheit. Auch die Verleumder, die ihrerseits gewöhnlich auf den Sieg der Dummheit spekulieren. Und der sonst an unumstößlichen Weisheiten so überreiche Talbot hat leider nicht ganz recht, wenn er behauptet: Die Zunge des Verleumders tötet dreifach. Sie tötet den Verleumdeten, sie tötet den Verleumder, und sie tötet den, der die Verleumdung zu seinem Glauben macht. . . . Hätte der Talbot recht, so wäre die Zunge eines der größten Verleumders, des nachgeborenen Kollegen des großen Talbot, des General Charteris (nach Bonfons unwillkürlichem Bericht) längst nicht mehr imstande gewesen, die guten Soupers in Newyork zu kosten, die ihn feierten. Wäre — was wichtiger für seinen Nachruhm scheint — nicht imstande gewesen, im Krieg das skandalöseste aller Märchen, die Deutschland am meisten schädigende Verleumdung in die leichtgläubige Welt zu setzen: daß die Hunnen, deren ausgeworfenes Land kein Fett mehr hergab, um die Wagen zu ölen, die Kanonen zu schmieren, das nötige Fett aus den Leichen der Gefallenen gewannen. Es hat wahrlich nicht der Anfrage — kürzlich im Unterhaus — hat nicht der offiziellen Antwort Chamberlains bedurft, um diese dumme Lüge bei allen Einsichtigen zu zerstören. Aber die Dummheit, die Voreingenommenen, die ewig Hassenden . . . ?

Es dauert noch Jahr und Jahrzehnte, Da stirbt der Widerfenn; Da schwinden die letzten Märchen

Vom „Hunnengreul“ dahin; Da schweigt das gefällige Rästern, — Giftgab nach Kriegsgebrauch — Die Deutschen von heut und gestern Sind Menschen, wie andere auch.

Versteht ist der giftige Brunnen Im befriedeten Lande nun; Die frech verleumdeten Hunnen Dürfen als Helden ruhn. Sie schlafen in hohen Ehren, Befreit von türkischer Schmach — Nur drüben, über den Meeren Grollt noch die Dummheit nach.

Doch all des Uebeln Stifter, Der Bürde von hohem Rang, Verleumder und Bergstifter, Dem einst die List gelang, Der braucht nicht erst zu retten Die Ehre und den Ruhm, Der mäuset auf Banketten Sein glorreich Helidentum.

Ihr, die Ihr „Unrecht rächet“, Mit tyrannischem Federzug; Ihr, die Ihr Spione erschossen, Recht sprechend, ungerührt — Was sagt Ihr zu dem Genossen, Der Euch zum „Sieg“ geführt?

Aber er wird weiter bankettieren, der Herr General. Man wird dem Edlen keine Orden von der Brust nehmen und keinen Prozeß machen. Denn schließlich — gewiß, es war nicht fair, das gibt man jetzt in den Londoner Klubs selbst zu — aber — er hat seine Schuldigkeit getan wie im „Giesto“ der Mohr. Und wie der Mohr im „Giesto“ kann der General jetzt gehen. Unberührt kann er das. Was hat er schließlich getan? Er hat in blutigen Zeiten des Feindes Ehre bloß vorher ein bißchen erdrosselt, auf daß er leichter billige Hilfe finde, ihn zu besiegen. Die alte große Heuchelei. . . . Als im Kurfürstentum Trier — freilich vor bald 350 Jahren — der brave Dietrich Klade, der als Oberrichter den Hexen-Richtern nicht scharf genug beim Foltern der alten Weibchen war, schließlich selbst hingerichtet wurde, da bekam der Henker den Auftrag,

den armen Kerl, ehe er dessen Holzstoß anzündete, „erst gnädiglich und christlich zu erwürgen“. Die Reherverbrennungen, mit denen jahrhundertlang sich der menschliche Eifer seinem Gott wohlgefällig zu machen gedachte, ist früher geachtet worden als der Krieg. Aber wer weiß — vielleicht braucht ein künftiger Krieg gerade solche Generale wieder, die sich so famos bewährt und die Gegner erst gnädiglich und christlich in der Achtung der Welt erwürgt haben, ehe sie ihnen Wehr und Macht verbrannten. Dieser künftige Krieg ist zwar von 23 Nationen geachtet. — Aber der General Pilsudski hat auf seiner rumänischen Reise, die kaum eines alten Hustens wegen unternommen worden ist, zu den Journalisten gesagt mit all dem schönen Freimut, der diesen geräumigen Mund auszeichnet: „Wir stehen — Gemehr bei Fuß. Aber der Krieg mit der Sowjet-Union wird kaum zu vermeiden sein, wenigstens wir ihn nicht wünsch“. . . . Und zur selben Zeit hat die „Newyork-World“ in einem den Kellogg-Pakt würdigen Artikel freimütig geschrieben: Es läge genug Pulver bereit — Amerika solle die Kriegsvorbereitungen nicht unbeachtet lassen, wenn es über den Frieden spreche. . . . Na also — wir, die wir noch die Schulden des alten Krieges zahlen — 2500 Goldmillionen im Jahr — wir lesen solche Sachen mit seltsamen Gefühlen. Seit wir in Versailles, „gnädiglich und christlich erwürgt worden sind“, ist nicht zu verlangen, daß wir besser wissen als die siegreiche Entente (die selber keine Ahnung hat), woher wir — „mit Grazie in infinitum“, würde Goethe sagen — jährlich 2500 Millionen Goldmark bezahlen sollen. . . . Ich höre und lese (an den Liffah-Säulen) die Feste und Tongernügen des Winters beginnen wieder. Nebenbei, 30 Grad Celsius habe ich heute mittag vor meinem Fenster gemessen. Mich dünkt, wenn wir schon Feste feiern wollen, gehen wir lieber „zum Vergnügen“ (wie der Berliner Ausdruck lautet für alles, was zu 85 Prozent stinklangweilig ist) — zum Vergnügen der andern. Und da hätte mich — leider bin ich nun ein paar Tage zu spät von der Ostsee hierher zurückgekommen — die feierliche Hochzeit des — des A i s e r i und seiner

Amina, das muß ich schon sagen, besond. interessiert. Sie fand im Zoo statt. Da hat Häuptling der dortigen Somal-Truppe, die im Hagenbecks Leitung schautanz und „Amin“ — so eine Art Sommer-Königin Stammes — zu seiner Frau erhoben. Sie selbstame an diesem Entschluß und an dieser Frau. Die erste Frau lebt noch und ist nicht von geschieden.

Aenne, Grete, Hilde, Lina, Liebe Mädels unsrer Zeit! Nein, was sagt Ihr zu Amina, Die den A i hat gestreit; Die nicht rasch davon gelaufen, Als er ihr das „Glück“ verhielt; Die sich für Kamele kaufen Und zum Harem führen lieh!?

Ali ist ein Mann von Würde, Bräunlich und von stolzer Kraft, Immerhin — nicht Jaun noch Hürde Bändigt seine Leidenschaft. Doch ich wag' den delikaten Zweifel: sind sie I u g = gefinnt, Die bei Meth und Hammelbraten Er mit Trommelwirbeln mimt?

Wenn Ihr den Charakter Alis Auch mit Recht zu rühmen glaubt, Flatterhaft sind die Somalis, Wie — die Männer überhaupt. Weh uns, wenn er zwar fidel hat Sich verlobt (doch halb berauscht) Und erkennt: für ein Kamel hat Er ein Gänschen eingetauscht!?

Und da er das Frei'n nicht schwer hat — Voll ist stets ein Häuptlings-Meh — Und er von den Gänschen m e h r hat, So nach Recht wie nach Gesetz, Und vom Zoo bis tief nach China Du kein Recht kriegst, wenn Du klagst, Ist's nicht doch zu v i e l, Amina, Das Du in der Sache wagst?

Diogenes

## Neues aus aller Welt.

**Den Schwiegervater erschaffen.** Zwischen dem Bergmann Peter Loslein und seiner 23jährigen verheirateten Tochter in Barop kam es zu Familienstreitigkeiten. Der hinzukommende Schwiegersohn August Henning wurde von Loslein mit einem Knüttel bedroht, worauf er eine Anzahl von Schüssen auf seinen Schwiegervater abgab. Loslein brach von 7 Kugeln getroffen tot zusammen. Henning wurde verhaftet und dem Dortmunder Gerichtsgefängnis zugeführt.

**Trümmerstücke des Flugzeuges „Catham“ gefunden?** In der Nähe von Tromsø wurden Trümmerstücke gefunden, die wahrscheinlich Teile des Flugzeuges „Catham“, mit dem Amundsen seinen Erkundungsflug unternommen hatte, sind. Die Trümmerstücke werden von französischen Sachverständigen untersucht werden.

**Die Suche nach dem verschollenen französischen Postflugzeug.** Bis jetzt ist man ohne Nachricht über den Verbleib des von Bord des Dampfers „Ile de France“ mit Katapult gestarteten Postflugzeuges, das mit dem Piloten Demogeot, einem Beobachter und einem Monteur besetzt ist. Es wurden Schiffe ausgesandt, um nach dem Flugzeug zu suchen.

**Italienische Bahnarbeiter vom Zuge getötet.** Drei Bahnarbeiter wurden in Venedig von einem Schnellzug erfasst und auf der Stelle getötet.

## Marine.

### Marinepersonalien.

**Dienststellenwechsel 1928.** Kapitän zur See (Ing.) Heinz, zur Verfügung des Chefs der Offiziersstation am 8. Oktober, Kapitän zur See (Ing.) Beiche, als Stationsingenieur bei der Offiziersstation am 8. Oktober, Kommandeur der Marineschule Kiel-Wik am 1. Oktober, Fregattenkapitän (Ing.) Haase (Otto) 24. 9., Korvettenkapitän (Ing.) Benzlaff zur Verfügung des Chefs der Offiziersstation am 27. 9., Böhme beim Reichswehrministerium am 17. 9., Knorr als Leiter der Lehr- und Reparaturwerkstatt der S. D. D. am 12. 9., Kapitänleutnant (Ing.) Dipl.-Ing. Pachtz an Bord des Linien Schiffes „Elsä“ am 1. 10., Knoche als Kraftfahr-Offizier bei der 1. Mar.-Art.-Abt. am 24. 9., Kaufmann als Kompanieführer bei der Mar.-Schule Friedrichsort am 1. 10., Viehr als Komp.-Führer bei der Marineschule Kiel-Wik am 29. 9., Dipl.-Ing. Grube als Lehrer an der Marineschule Kiel-Wik am 22. 9., Johannsen als Kraftfahr-Offizier bei der Offiziersstation am 25. 9., Oberleutnant (Ing.) Scheffer an Bord des Kreuzers „Emden“ am 29. 9., Marlow bei der Marinewerk Wilhelmshaven, Bauleitung Kreuzer „Königsberg“ am 30. 9., Petersen an Bord des Linien Schiffes „Schlesien“ am 30. 9., Born bei der Marineschule Kiel-Wik am 29. 9., Mauer als leitender Ingenieur 2. Torpedobootsflottille am 28. 9., Pivowar als leitender Ingenieur 1. Torpedobootsflottille am 22. 9., Dreßler an Bord des Linien Schiffes „Elsä“ am 1. 10., Meinde als Gruppenoffizier bei der Marineschule Flensburg-Mürwik am 3. 10., Wählich an Bord des Linien Schiffes „Hessen“ am 29. 9., Schud bei der Marineschule Friedrichsort am 29. 9., Fröhner als Mutant bei der Marineschule Kiel-Wik am 1. 10., Bartel zur technischen Hochschule Berlin am 6. 10., Riplow bei der Marineschule Friedrichsort am 27. 9., Fiering als Ausbildungs-Offizier an Bord des Kreuzers „Emden“ am 10. 11., Göller als leitender Ingenieur 1. Torpedobootsflottille am 25. 9., Leutnant (Ing.) Bachmann als leitender Ingenieur 1. Torpedobootsflottille 22. 9., Günther bei der Marineschule Kiel-Wik am 29. 9., Tridinger an Bord des Linien Schiffes „Elsä“ am 26. 9., Magdalin an Bord des Linien Schiffes „Hessen“ am 26. 9., Schall 1. Torpedobootsflottille am 27. 9., Kannegießer 1. Torpedobootsflottille am 27. 9., Pennefamp an Bord des Linien Schiffes „Schlesien“ am 27. 9., Ewe an Bord des Linien Schiffes „Hessen“ am 26. 9., Kreßmar 2. Torpedobootsflottille am 27. 9., Lange (Alfred) 2. Torpedobootsflottille am 27. 9., Töllner an Bord des Kreuzers „Amazonen“ am 27. 9., Schröder und Platt 2. Torpedobootsflottille am 27. 9. 1928.

## Turnen, Sport und Wandern.

### Fußball.

Der kommende Sonntag bringt den hiesigen Liga-Mannschaften eine vielleicht langersehnte Ruhepause, sodaß also an diesem Tage kein Spiel von Bedeutung stattfindet. Die Privatturnen der folgenden sechs Ligavereine: WSC, Triffla, WSB, VfB, Oldenburg, Triffla Oldenburg, Spiel und Sport Delmenhorst und Delmenhorster Ballspielverein beginnen erst am nächstfolgenden Sonntag, während die Verbandsspiele der unteren Mannschaften weiterhin ihren Fortgang nehmen.

WSB. 2a—Triffla 2b. Verbandsspiel 10.30 Uhr; WSB.—Platz.

Wittmund—WSC. 2b. Verbandsspiel in Wittmund.

Triffla 2. Zgd.—Eßens Zgd. 13.30 Uhr auf dem Triffla-Platz.

Jever Zgd.—WSB. 2. Zgd. in Jever.

Triffla Sch.—WSB. Schüler. 15 Uhr Triffla-Platz.

VfB. Schüler—Wittmund Schüler. 13.30 Uhr VfB.—Platz.

WSB. Knaben—Triffla Knaben. WSB.—Platz 9.30 Uhr.

VfB. Knaben—Wittmund Knaben. VfB.—Platz 14.30 Uhr.

## Aus den Tadelbüchern und Allgemeines.

### Die Welt voller Lärm.

„Wie ist die Welt so still — und in der Hölle — so traulich und so hold!“ so singt Matthias Claudius, und er fährt fort: „Als eine stille Kammer, — da Ihr des Tages Zimmer — verschlafen und vergessen sollt!“ Ach, wo sind die Zeiten hin, in denen die Welt, wenigstens zeitweise, mit einer stillen Kammer zu vergleichen war und in denen man sie „traulich“ und „hold“ nennen konnte? Man braucht nicht einmal zu den bekanntesten ältesten Zeiten zu gehören, die um die unwiederbringlich entschwundenen Jahre ihrer Jugend klagen, in denen natürlich alles schöner und besser war, als heute, aber man bedauert doch oft die Entwicklung, die aus der „stillen Kammer“ gelegentlich ein förmliches Tollhaus machte.

Man denke nur, welches Trommelfeuer von Lärm täglich und stündlich auf die Nerven unserer bedauernswerten Zeitgenossen losgelassen wird! Auf der Straße befährt ihn der Verkehrslärm mit seinem Rollen, Brausen, Säusen, Klingeln, Tuten. In seinem Büro oder in der Fabrik umgibt ihn das Stampfen der Maschinen, das Klingeln und Klappern der Schreibmaschinen, das Schreien des Telefons. Wenn er alledem zu entfliehen sucht und dem Frieden seines Heimes zuflucht — wie sieht er aus, dieser Friede? Die Gattin, die teure, hat das Radio angegestellt, Meiers nebenan beteiligen sich an dem Konzert mit Hilfe ihres Grammophons, Müllers im ersten Stock haben eine Tochter, die von früh bis spät Klavier übt, und Lehmanns Sohn unten will Opernfänger werden und erfreut die Mitbewohner des Hauses täglich mehrere Male mit seines Basses Grundgewalt. Dazu schreit auf dem Balkon gegenüber unermüdet, stundenlang ein Baby, und in der Wohnung im zweiten Stock spielt sich einmal wieder eine äußerst heftige Familienszene ab; natürlich bei weitgeöffneten Fenstern, damit auch ja das ganze Haus daran teilnehmen kann! Wenn dann vielleicht noch drunten auf der Straße ein heftiger Wortwechsel zwischen einigen Beirunkenen den letzten Rest der „himmlischen Ruhe“ verschleudert, dann seufzt der vielgeplagte Großstadtmensch mehr als einmal nach der ländlichen Stille, die er allerdings, wenn er sie wirklich hätte, höchstwahrscheinlich nicht länger als acht Tage ertragen würde. Aber auch mit der ländlichen Stille ist es jetzt so eine Sache. Das Dorfbrünnlein plätschert nicht mehr, denn man hat natürlich Wasserleitung. Der Dreiflügel klappert nicht mehr, aber dafür brummt von früh bis spät die Dreifachmaschine. Auf den Feldern faucht und rattert der Motorflug, und in der Küche der Landhausfrau surrt die Zentrifuge. Auf der Landstraße aber jagt ein Auto das andere, Motorräder knattern dazwischen, und mit dumpfem Luten kommen die schweren Lastwagen und die großen Omnibusse, die den Ausflugsverkehr vermitteln, des Weges. Ja, sie sind vorbei, die Tage der friedlichen Ruhe! Technik und Verkehr haben ihren Bruder, den Lärm, bis in das kleinste, weitestgelegene Nest gebracht, und das Tempo unserer Zeit erlaubt es uns nicht mehr, im stillen Sinnen geruhig hinzuwarten und auf die leisen Stimmen zu lauschen. Man kann darüber klagen, aber man wird es nicht ändern. Schließlich sind ja die Erscheinungen einer Zeit der Ausdruck ihrer Eigenart und aus der Notwendigkeit geboren, und so wird man sich damit abfinden müssen. Abfinden, aber nicht resignieren: wenn wir den Lärm nicht umgehen können, so können wir ihn doch dämpfen, und es ist ein bezeichnendes Symptom unserer Zeit, daß gegenwärtig keine Erfindung so heiß erstrebt wird, daß auf die Lösung eines Problems so viel Mühe angewandt wird, wie auf das der Schallbekämpfung! Die stille Kammer der alten Zeit ist verschwunden, aber vielleicht wird ihr in absehbarer Zeit überall das — schallstärkere Schloßgemach folgen. Hoffen wir das Beste!

### Wilhelmshaven, 14. September.

Der Stahlhelm-Frauenbund veranstaltet am morgigen Sonnabend im Parkhause sein diesjähriges Wohltätigkeitsfest. Das Fest ist öffentlich. Aus der bunten Folge der Darbietungen erwähnen wir eine Verlosung mit zahlreichen und wertvollen Preisen und vor allem die „feierliche Einholung und Amtseinführung des hochwohlwöhllichen Bürgermeisters von Groß-Braundorf“ mit entsprechenden Ansprachen, mit turnerischen Vorführungen des Turnklubs „Aufschwung“, mit alldutschen Reigen der Jungmädchen-Gruppe, mit Gesang und Musik. (S. Anz.)

Der Verein ehemaliger 9er Rüstingen-Wilhelmshavener hielt eine von 48 Kameraden besuchte Monatsversammlung ab. Zunächst wurde des verstorbenen Kameraden von Häfen gedacht, dessen Andenken in der üblichen Weise geehrt wurde. Der Vergnügungsleiter berichtete über den Familienausflug nach dem Gartenlokal von Kahlfs in Sandverbusch. Der Vorsitzende gab bekannt, daß der Vereinsbeitrag um 20 Pfg. auf 1 Mark monatlich erhöht werden müsse. Die Erhöhung wurde begründet mit den ständig wachsenden Ausgaben. Die Hälfte des Beitrages fließt in die Unterstützungskasse. In der einflussreichen Aussprache wurde die geplante Erhöhung einstimmig als notwendig anerkannt. In der nächsten außerordentlichen Versammlung im Oktober soll über die Beitragsanhebung endgültig Beschlüsse gefaßt werden. Beschlossen wurde, am 6.

Oktober ein kleines Vereinsvergnügen — Versammlung mit Damen — abzuhalten. Kamerad Meyer berichtete über die Verhandlungen am letzten Vertretertag des Regimentenbundes in Oldenburg. Eingehend besprochen wurden die Vorschläge zur Unterstützung der Verhandlungen des Oldenb. Anzeigerbundes. Zum Schluß wurde noch eine Einladung des Unteroffizierkorps der Traditionskompanie zu einer Veranstaltung am 22. 9. bekräftigt.

Der Rath. Kaufm. Verein hielt gestern abend im Kolpinghaus eine Monatsversammlung ab. Nach Abwählung einer reichhaltigen Tagesordnung wurde besonders auf das am 7. 10. stattfindende Stiftungsfest hingewiesen. Im Anschluß an die Versammlung hielt Herr Pfarrer Bölling einen Lichtbildvortrag über „Frankreich und Lourdes“. Zu diesem interessanten Vortrage waren auch die Damen des Vereins recht zahlreich erschienen. Der Redner verstand es, in kurzen Zügen über die Reise im allgemeinen und über die einzelnen Städte wie Paris und Versailles, sowie dem Wallfahrtsort Lourdes ein genaues Bild zu geben. Insbesondere schilderte der Redner seine Eindrücke und Wunder, die er dort erlebt und gesehen hatte. Durch zahlreiche Bilder in seinen Ausführungen unterstützt, wurde der Vortrag von der Versammlung mit größtem Interesse entgegen genommen. Der 1. Vorsitzende, Herr Siegemann, dankte im Namen der Zuhörer für den wohl gelungenen, lehrreichen Vortrag. Hierauf blieben die Anwesenden noch kurze Zeit gemütlich beisammen.

Zum Weggang der Schwalben. Wohl mancher hat schon die Frage gestellt, welche Zeit eine Schwalbe braucht, um das Ziel ihrer Reise nach dem Süden — etwa die nordafrikanische Küste — zu erreichen. Man hat früher die Geschwindigkeit des Schwalbenfluges sehr unterschätzt. Mehrere Tage werden für die Südreise nur von wenigen Tieren benötigt. Eine Brieftaube legt in der Sekunde etwa 40 Meter zurück, eine Schwalbe bringt es auf 60 Meter. Das ergibt für die Taube stündlich 144, für die Schwalbe 216 Kilometer. Fliegt die Schwalbe also morgens von Deutschland ab, so kann sie, selbst Ruhepausen eingerechnet, am nächsten Tage sehr wohl über dem Mittelmeer sein und in ihrer neuen Heimat anlangen.

Sichert die Schutzaffen! Diese Mahnung ist zur Verhütung von Unfällen jetzt beim Aufgang der Jagd ganz besonders am Platze. Erst kürzlich ist durch Nichtbeachtung dieser Vorichtsmaßnahme wieder schwerer Unheil in der Nähe von Aurich passiert. Ein junger Mann, der zusammen mit einem älteren Herrn auf Jagd gehen wollte, glitt beim Uebersteigen eines Walles aus. Beim Sturz entlud sich das Gewehr und die volle Schrotladung drang dem nachfolgenden Jäger ins Kniegelenk. Der sehr schwer Verletzte befindet sich im Krankenhaus, wo es ärztlicher Kunst hoffentlich gelingt, dauernde Schädigungen abzuwenden. Der bedauerliche Vorfall aber sollte eine Mahnung zu größerer Vorsicht beim Umgang mit Schutzaffen sein.

Der Waffenschein für das ganze Deutsche Reich. Das „Gesetz über Schutzaffen und Munition“ vom 2. April d. Js., das in dem neuesten Reichsgesetzblatt verkündet wird und am 1. Oktober d. Js. in Kraft treten soll, bedeutet einen erheblichen Fortschritt. Es ist nämlich jetzt doch erreicht worden, was seinerzeit bei der Kritik des schon im Jahre 1926 veröffentlichten Gesetzesentwurfes allgemein gefordert wurde, daß der Waffenschein für das ganze Deutsche Reich ausgestellt wird, d. h. er hat künftig Gültigkeit für das ganze Reichsgebiet, sofern er nicht ausdrücklich auf einen bestimmten engeren Bezirk beschränkt wird. Einen Waffenschein bedarf aber künftig nur, wer eine Schutzaffe außerhalb seiner Wohnung bei sich führt — und auch das ist ein Fortschritt. Der Besitz von Waffen und Munition im Haus oder in der Wohnung des Besitzers bildet für die öffentliche Sicherheit und Ordnung keine Gefahr. Wer zum Schutz von Haus und Hof, von Eigentum und Leben in unserer aufgeregten Zeit sich in seinem Heim eine Schutzaffe hält, der braucht hierzu künftig gottlob keine behördliche Erlaubnis mehr; das ganz allgemeine Waffenverbot vom 13. Jan. 1919 ist damit endlich beseitigt. Erreutlich ist an dem neuen Gesetz auch, daß der Schießsport wieder seine Anerkennung findet. Der Gebrauch einer Waffe auf einem polizeilich genehmigten Schießstand gilt nicht als Führen einer Schutzaffe, weshalb ein Waffenschein hierfür auch nicht erforderlich ist. Gewissen Personen- und Berufskreisen ist die Genehmigung zum Handel oder zum Mitführen von Waffen grundsätzlich verboten, so allen Trüdlern, allen jugendlichen Personen — und zwar endet hier die Jugend mit Vollendung des zwanzigsten Lebensjahres! — allen Entmündigten, allen Zigeunern, allen wegen gewalttätiger Verbrechen oder Vergehen mit mindestens zwei Wochen Freiheitsstrafe rechtskräftig verurteilten oder unter Polizeiaufsicht gestellten Personen, wobei jedoch Ausnahmen zugelassen sind.

## Handel und Verkehr.

### Abjuch der Reichspost für 1927.

Wie der „Deutsche Handelsdienst“ erzählt, wird die Deutsche Reichspost den Abschluß für das Rechnungsjahr 1927 in den nächsten Tagen veröffentlicht. Die Bilanzfiguren sowie die Bilanz- und Verlustrechnung dürften bereits endgültig festliegen und ein Jahresresultat ergeben, das als normal bezeichnet werden kann. Der Gewinn beträgt bei einem Eigenkapital von mehr als 2,5 Milliarden Reichsmark etwa 253 Millionen Reichsmark, während im Vorjahre gegenüber einem veranschlagten Gewinn von 208 Millionen

Reichsmark nur ein solcher von 125 Millionen Reichsmark erzielt wurde. Inzwischen ist allerdings der Geschäftsumfang bei der Reichspost außerordentlich angewachsen. Die Anstöße an das Unternehmen steigen noch immer. Entsprechend der erweiterten Frequenz des Betriebes weisen auch die übrigen Abschlußfiguren eine Steigerung auf. Die Betriebseinnahmen stiegen auf 2,06 Milliarden Reichsmark gegenüber 1,7 Milliarden Reichsmark im Vorjahre. Die Abschreibungen sind mit 177,4 Millionen Reichsmark gegen 160,5 Millionen Reichsmark angelegt. In das Reich werden aus dem Gewinn wieder 70 Millionen Reichsmark abgeführt. Die Zuweisung zum Eigenvermögen wird in der Gewinn- und Verlustrechnung gegenüber dem Vorjahresbetrag von 55,8 Millionen Reichsmark erhöht. Die Ziffern der Gewinn- und Verlustrechnung geben erst ein klares Bild über die Entwicklung der Finanz- und Vermögenslage der Reichspost, wenn sie zusammen mit der Bilanz betrachtet werden, die im Augenblick noch nicht vorliegt. Nach Information des D. S. D. dürfte diese jedoch das günstige Bild der Bilanzfiguren abschwächen. So ist die Investition in Sachwerten, also der Zuwachs des Sachvermögens der Reichspost, im Rechnungsjahr 1927 um 91 Millionen Reichsmark geringer gewesen als im Vorjahre. Diese Ziffer ist um so bemerkenswerter, als die Post noch einen großen Bedarf an neuen Sachwerten hat, z. B. zur weiteren Automatisierung des Fernsprechwesens, die die Aufstellung von Automatenanlagen in einem Umfange notwendig macht, der auch die Schaffung von entsprechenden Räumlichkeiten usw. voraussetzt. Man hat aus der im Jahre 1927 erfolgten Gebührenerhöhung zwar einen gewissen vorgesehenen Betrag für solche Investitionen verwandt, aber anscheinend noch darüber hinausgehenden Investitionsbedarf. Im Vorjahre belief sich der Zugang bei den Sachfiguren einschließlich der Vorräte auf 212,7 Millionen Reichsmark.

\*\* Zentralviehmarkt Oldenburg vom 13. Sept. Ferkel- und Schweinemarkt. Auftrieb insgesamt 820 Tiere, nämlich 618 Ferkel und 204 Laufscheine. Es kosteten das Stück der Durchschnittsqualität: Ferkel bis 6 Wochen alt 14—16, 6—8 Wochen alt 16—20, 8—10 Wochen alt 20—24 Rm. Es kosteten das Pfund Lebendgewicht nach Marktwert: ausgefuchte beste Ferkel 0,70—0,75, Laufscheine bis 70 Pfund schwer 0,62—0,72 Rm. Beste Tiere aller Gattungen wurden über, geringere untere Notig bezahlt. Marktwertlauf anfangs langsam, später leicht belebt. Nächster Ferkel- und Schweinemarkt Donnerstag, 20. September.

\*\* Der Rheinische Braunkohlenbergbau beantragt Preiserhöhung. Die „Völkische Zeitung“ meldet aus Essen: In Kreisen des rheinischen Braunkohlenyndustrials ist nunmehr die Stellung eines Preiserhöhungsantrages gewiß, worüber bereits die zuständigen amtlichen Stellen unterrichtet worden sind. Ueber das Ausmaß wird zunächst noch intern verhandelt. Der offizielle Antrag soll Ende des Monats eingereicht werden, da man die Preiserhöhung mit Wirkung ab 1. 10. in Kraft setzen will.

## Büchertisch.

Wie wird das Wetter? Jeden dürfte es interessieren, eine Antwort auf diese wichtige Frage zu erhalten. In dem soeben erschienenen Röhlerschen Illustrierten Deutschen Kalender für 1929 (Verlag von Wilhelm Röhler, Minden i. W.) wird diese Frage für das Jahr 1929 beantwortet. Die Voraussetzungen des vorigen Jahrgangs haben sich, wie aus hundertsten, an den Verlag gerichteten Zuschriften hervorgeht, als zuverlässig bewährt. Die Erwähnung dieses Artikels ist nur ein Beispiel für die Vielseitigkeit dieses bekannten Kalenders; denn selbstverständlich enthält er, wie immer, noch Aufschluß über die verschiedensten Fragen des täglichen Lebens und eine Reihe von überaus spannenden, geradezu Atem beraubenden, reich illustrierten Erzählungen beliebiger Schriftsteller, wie Elisabeth Dill, Fritz Skowronnek, Frhr. v. Schlicht u. a. Wie es hinter den Kulissen des Films aussieht, wie man eine Hühnerfarm betreibt, wie man mit 50 Pfg. in der Tasche durch Berlin kommt, und vieles andere mehr fest man in Röhlers Deutschem Kalender. Landwirtschaftliche Leser wird das vollständige Verzeichnis der Messen und Märkte, die Hausfrauen ein hauswirtschaftlicher Ratgeber interessieren. Jeder Käufer und Leser des Kalenders hat außerdem die Möglichkeit, sich an dem mit RM. 5000.— ausgestatteten Preisauschreiben zu beteiligen. Für jeden Geschmack ist gesorgt, sodaß dieser ausgezeichnete, seit 47 Jahren bestehende Familienkalender in vollkommener Weise seinen Zweck erfüllt. Er kostet trotz seiner enormen Reichhaltigkeit nur 60 Pfennige und ist in allen Buchhandlungen vorrätig.

Mag Brand „Die rote Jenny“. Aus dem Amerikanischen übertragen von Elisabeth Wader (Romane der Welt, Th. Knauer Nachf. Verlag, Berlin W. 50), in Ganzleinen gebunden 2,85 Rm., Umfang 320 Seiten. Eine phantastische Geschichte aus dem wildsten und buntesten Legas. Der Held versteht es auf raffinierteste Weise, sich trotz all seiner Untugenden unübersehlich sympathisch zu erweisen zu lassen, er ist von herzerquickender Aufrichtigkeit und unbesieglischem Wagemut. Seine große Liebe, die rothaarige Jenny, ist ein moderner, beständiger amerikanischer Mädchenstyp voll sportlicher Kühnheit. Jeder einzelne von den Kaufbolben und Kameraden wird mit zarterster Psychologie geschildert. Man hat das seltsame Gefühl, daß diesmal einem Autor mehr gelungen ist, als er selbst beabsichtigte: er wollte unterhalten, aber man wird auch mitgerissen und gerührt.

## Umgegend und Provinz. Planmäßiger Kreisstraßenbau.

In mehrjähriger mühevoller Arbeit haben die Landstraßen-Unterhaltungsämter ihre langfristigen Pläne betreffend den Umbau der Landstraßen für den Automobilverkehr fertiggestellt. Dies sind nicht nur die deutschen Staatsstraßen und die preussischen Provinzial-Verwaltungen, sondern auch die preussischen Landkreise. Durch Vermittlung des Preussischen Landkreistages haben sie in der Zusammenfassung seiner Unterverbände für jede Provinz Umbauprogramme aufgestellt. So läßt sich nunmehr für ganz Deutschland genau feststellen, wie groß der Bedarf an Geldmitteln für diese Aufgabe ist. Es war bisher unbekannt, und man war auf Schätzungen angewiesen. Um die Gesamtsumme für ganz Deutschland gleich zu nennen, sei mitgeteilt, daß sie sich auf 4,8 bis 5 Milliarden Mark beläuft. (Hierzu werden noch weitere große Erhöhungen hinzutreten, die von dem Tempo abhängen, in dem man Begräbnisse vornehmen und Umgehungsstraßen anlegen kann.) Die Aufbringung dieser Beträge im Laufe der nächsten Jahre ist leider nicht zu vermeiden, weil sonst die Verbesserung der Straßenfahrbahn hinter der Zunahme des Automobilverkehrs noch weiter zurückbleibe. Das wäre gleichbedeutend mit der Verschwendung eines Teiles der Straßenunterhaltungskosten und von Automobil-Betriebs- und Kapitalkosten.

Das Programm der preussischen Landkreise, das dem zuständigen Ministerium überreicht worden ist, umfaßt rund 40 000 Kilometer Umbaustrecken. Das Verhältnis der schweren zur mittelschweren und zur leichten Bauweise ist 12:24:64. Da die preussischen Landkreistreassen zwei Drittel aller preussischen Landstraßen betragen, ist es verständlich, daß die Kosten des Umbaus in die Milliarden gehen, obwohl nur ein kleinerer Teil in schwerer und mittelschwerer Bauweise auszuführen ist. Die Gesamtkosten belaufen sich auf rund 1250 Millionen Mark, wovon 990 Millionen auf Umbauten und 260 Millionen auf Neubauten entfallen. Für Verbesserungen sollen rund 10 Prozent der Gesamtsumme verwandt werden.

Das Programm ist für jede Provinz auch farblich dargestellt. An der Farbenunterscheidung kann man erkennen, welche Strecken in schwerer, mittelschwerer oder leichter Bauweise endgültig hergestellt werden sollen. Das Programm hat keinen Wert ferner darin, daß die Straßenbauverwaltungen genötigt waren, untereinander darüber Fühlung zu nehmen, welche Straßen im Laufe der Jahre bevorzugt ausgebaut werden sollen.

Nur auf diese Weise kann den Bedürfnissen des Verkehrs genügt werden, und es kommt darauf an, die bisher aus der Kraftfahrzeugsteuer fließenden Zuschüsse zu den allgemeinen Steuern der Wegebaupflichtigen zu vermehren und vor allen Dingen Anleihen, auch Auslandsanleihen, zuzulassen.

\*

**Hahn.** Ein schweres Brandunglück. Gestern nacht kam im Stallgebäude des Gastwirts Joh. Schlang, „Schützenhof“, Feuer aus, das dieses Gebäude vollständig in Asche legte. In dem Stallgebäude befanden sich sämtliche Erntevorräte, außerdem 8 fette Schweine und zwei Ferkel, ferner eine Sau. Während die 10 Schweine vollständig verbrannten, konnte die Sau gerettet werden, Brandwunden machten aber die Schlachtung notwendig. Gerettet wurden ferner 9 Pferde. Der Besitzer erleidet durch den Brand erheblichen Schaden, da er nur sehr niedrig versichert hat. Die Brandursache ist bisher nicht bekannt. Die Untersuchung ist eingeleitet.

**Oldenburg.** Ein ungemein verwegener Einbruchsdiebstahl wurde in das Geschäft des Kaufmanns Koch am der Nadorster Chaussee verübt. Die Diebe hielten nicht nur aus den Geschäften, sondern auch aus den Wohnräumen so viele Kleidungsstücke mitgehen, daß die Familienangehörigen sich kaum noch kleiden konnten. Auffälligerweise hat die Ehefrau K. nichts davon gemerkt, wie das an ihrem Schlafzimmer liegende Wohnzimmer durchsucht wurde. K. selbst befand sich zur Zeit des Einbruchs in einer Versammlung. Es sind auch Nahrungsmittel und Rauchwaren gestohlen worden. Die Diebe hatten sich sogar in aller Ruhe gütlich an Wein, Bier und Auftragen. Es wird vermutet, daß sie sich zur Fortschaffung ihrer Beute eines Fuhrwerks bedient haben.

**Rothenburg.** Zum Raubmord im Eilzuge. In der Untersuchung des Raubmordes an Direktor Nordmann aus Delmenhorst, der im Hamburger Bremer Eilzug getötet wurde, ist ein gewisser Fortschritt zu verzeichnen. Es hat sich nämlich ein Mitreisender gemeldet, der wertvolle Beobachtungen zu berichten wußte. So hat er erzählt, daß er im Nachbarabteil gesessen habe, das durch einen Gang mit dem Abteil verbunden war, in dem Direktor Nordmann saß. Die von beiden Seiten zugängliche Toilette befand sich,

## Anzeigen

die bis 9.30 Uhr vormittags in der Geschäftsstelle oder in unserer Filiale, Marktstraße 27, aufgegeben werden, finden am selben Tage noch Aufnahme. Familienanzeigen werden bis 11 Uhr angenommen

## Letzte Funkmeldungen

### Keine Teilnahme eines Genfer Delegierten an der Kabinettsitzung.

Wtb. Berlin, 14. Sept. Wie die „B. Z.“ hört, wird zu der morgigen Sitzung des Reichskabinetts kein besonderer Berichterstatter aus Genf erwartet. Dem Blatt zufolge genüge es offenbar, daß das Kabinett zu einzelnen Fragen Stellung nimmt, die der Reichszentraler im Einvernehmen mit der deutschen Delegation nach Berlin gerichtet hat.

### Die Person des Sitzgungsmörders festgestellt.

Wtb. Berlin, 14. Sept. Der Harburger Landestribunalpolizei ist es gelungen, die Persönlichkeit des mutmaßlichen Mörders des Direktors Nordmann festzustellen. Es handelt sich bei dem Verdächtigten um einen 30jährigen Emil Hop, der sich seit einigen Wochen bei entfernten Verwandten in Harburg aufgehalten hat, dort aber seit Dienstag verschwunden ist. Hop, auf den die Personalbeschreibung paßt, ist wegen schweren Diebstahls und Raubes bereits mehrfach und auch mit Zuchthaus verurteilt. Am Dienstag hatten seine Verwandten bei ihm eine Zigarettasche gesehen, die nach der Beschreibung mit der des Ermordeten identisch zu sein scheint.

### Die Sprengstoffunde in Götting.

Wtb. Götting, 14. Sept. Zu den gestern von der hiesigen Kriminalpolizei bei Mitgliedern der K. P. D. vorgenommenen Hausdurchsuchungen wird ergänzend mitgeteilt, daß außer bei Dengler bei keinem anderen Mitgliede der Partei Spreng-

stoffe gefunden wurden. Insgesamt wurden beschlagnahmt: 28 Doppelladungen Dynamit, 4 Sittgasbomben, sogenanntes flüssiges Gas in Flaschen, 12 Sprengkapseln und ferner eine große Menge Infanteriemunition. Eine weitere erfolgte Verhaftung konnte nicht aufrechterhalten werden, so daß nur Dengler wegen Vergehens gegen das Sprengstoffgesetz in Haft bleibt.

### Orkan in Porto Rico.

Wtb. New York, 14. Sept. Nach den letzten Meldungen über den schweren Orkan, der gestern in Porto Rico wütete, scheint der Sturm in der Stadt San Juan am heftigsten gewesen zu sein. Er wütete 6 Stunden lang mit einer Geschwindigkeit von mehr als 100 Meilen und erreichte eine solche von 132 Meilen. Die Dächer der bedeutendsten Gebäude und von einigen Privathäusern wurden zerstört. Das Schiff „Helen“ wurde gegen den Felsen geschleudert. Die Wetterwarte von Washington funkte den in der Nähe befindlichen Schiffen, daß der Orkan wahrscheinlich nach Santo Domingo übergreifen würde.

### Börsenbericht.

Wtb. Berlin, 14. Sept. Wie erwartet, machte sich heute zu den ersten Notierungen an fast allen Märkten Abgabeneigung bemerkbar. Die herauskommende Ware fand nur zu gebürdeten Kursen Aufnahme. Das Geschäft und die Rückgänge hielten sich aber in engen Grenzen. Lebhafter ging es in Deutscher Gas, Schles. B.-Gas und Rhein.-Westfälische Elektrizität zu. Geld heute zum Zahlung etwas gesucht. Tagesgeld 5 bis 7 Prozent. Tendenz: abschwächend.

## Buntes Allerlei.

### Der Roman der Privatsekretärin.

Wie ein Courtes-Maler-Roman oder wie ein amerikanischer Kitzfilm liest sich die Geschichte einer Persönlichkeit, die in kurzer Zeit einen Aufstieg aus denkbar einfachsten Verhältnissen in eine Welt des Glanzes und Schimmers unternahm und nun nach einem jähen Abbruch in des Wortes wahrster Bedeutung sich buchstäblich vor dem Nichts sieht. Dabei ist das Ganze kein Roman oder Film, sondern nüchternste Wirklichkeit. Die Heldin dieser Geschichte ist die Privatsekretärin des kürzlich unter so geheimnisvollen Umständen ums Leben gekommenen belgischen Krösus Alfred Loewenstein, der bekanntlich aus der offenen Tür seines Luxusflugzeuges ins Meer stürzte und erkrank. Fräulein van Name, eine Holländerin von Geburt, hatte sich aus den bescheidenen Verhältnissen ihres Elternhauses emporgearbeitet und bekleidete ein Stenogrammisten- und Privatsekretärin in einer belgischen Rechtsanwaltsfirma, die viele Projekte für Loewenstein zu führen hatte. Im Sommer dieses Jahres ersuchte der belgische Bankier diese Firma telegraphisch, ihm umgehend „die beste Sekretärin“, die zu haben sei, an einen näher bezeichneten Ort zu senden — koste es, was es wolle. Das Fräulein van Name außerordentlich tüchtig war, erhielt sie den Auftrag, an den vereinbarten Ort zu fahren und dort den Krösus zu erwarten. Nachdem dieser eine Viertelstunde mit ihr zusammen gearbeitet hatte, erklärte er, daß sie das sei, was er suche und daß sie sofort eine Weltreise mit ihm antreten müsse. Er ließ ihr noch einmal Zeit, sich von ihren Angehörigen zu verabschieden oder sich eine Reiseausrüstung zu besorgen, und binnen weniger Stunden befand sie sich, die sich noch nie über die Grenzen ihrer Heimatstadt hinausgewagt hatte, auf einer Weltreise in einem Luxusflugzeug. Nun begann, ihrer eigenen Erzählung nach, eine geradezu märchenhafte Zeit für sie. Sie wurde mit Geld und Geschenken überschüttet und lernte ein Leben in einem unbefreiblichen Luxus kennen. Allerdings auch ein Leben ewiger Hast, Sehe und Aufregungen; zu jeder Tages- und Nachtzeit mußte sie in Ausübung ihrer Sekretärinpflichten für den großen Hahndeur zur Verfügung stehen, Konferenzen vorbereiten, Schriftwechsel führen, Stenogramme entgegennehmen und war nie länger als Stunden an ein und demselben Ort. Vier Wochen dauerte das Abenteuer — dann erfolgte der mysteriöse Abbruch ins Meer, und die stolze Organisation des Großbankiers zerfiel wie Spreu vor dem Winde. Fräulein van Name fand sich eines Tages mittellos und ohne Stellung im fremden Lande und mußte an ihre Angehörigen faheln, daß sie ihr das Reisegeld schickten. „Was werden Sie jetzt tun?“ fragen sie die Reporter. „Ich werde mir eine Stellung in einem kleinen Büro suchen, das ist doch sicher!“

### Was hat Fußball mit der Politik zu tun?

Nicht das Geringste, wird man antworten, und so dachte auch „Babe“ Ruth, Amerikas berühmtester und beliebtester Fußballspieler. Er weigerte sich deshalb mit aller Entschiedenheit dagegen, sich zu Propagandazwecken gemeinsam mit dem einen der derzeitigen Präsidentschaftskandidaten, Mr. Herbert Hoover, photographieren zu lassen. Bekanntlich werden in Amerika Wahlkämpfe aller Art noch ungleich heftiger geführt, als bei uns, und namentlich bei einer so folgenschweren Begebenheit, wie die Wahl eines Präsidenten sie darstellt, gegen die Wogen der allgemeinen Erregung hoch. Die „Kekame“ für den Kandidaten jeder Partei wird mit einer Großzügigkeit und einem Nachdruck gemacht, wie wir es uns kaum vorstellen können. Alle erdenklichen und selbst recht fernliegende, marktschreierische und tendenziöse Mittel, die unserem Ge-

schmack oft recht wenig entsprechen würden, werden angewandt, um für den „Favoriten“ Stimmung zu machen. Da Sport jeglicher Art in Amerika eine Volksangelegenheit und Liebhaberei von größter Bedeutung ist, so sucht man ihn auf „Vorspann“ hierbei zu benutzen, und findige Köpfe kamen auf den Gedanken, Herbert Hoover und „Babe“ Ruth innig vereint auf die leicht empfindliche Platte zaubern zu lassen, auf daß die Beliebtheit des einen auf die des anderen abfärbe. Aber man hatte die Rechnung ohne „Babe“ gemacht, der kein Freund der Deffinitheit und noch weniger des Photographiertwerdens ist und sich nur notgedungen, d. h. wenn seine Berufspflichten es unbedingt erfordern, dem Objekt bietet. Außerdem ist er von Natur etwas zurückhaltend und will „außer Dienst“ seine Ruhe haben. So empfing er denn die Reporter, die dem demütigen Ereignis beiwohnen wollten, mit höchst unliebenswürdigem Knurren, und als der Kurbedenken in Aktion treten sollte, erklärte er plötzlich mit der obigen Begründung, er habe es sich anders überlegt und wolle nicht mitmachen. Als man ihn zu überreden versuchte, entwich er kurzerhand in ein anderes Zimmer und schloß sich ein. Später tat ihm seine Schrockheit leid, und er entschuldigte sich bei dem Präsidenten in spe, daß er gerade sehr schlechter Laune gewesen sei. Es ist der Dichter mit dem König gehen, und der Präsident mit dem Fußballspieler. Aber leider nicht durch „Babes“ schlechte Laune dieser letzte Teil des schönen Planes zu Wasser geworden! —

### Der Vater des Völkerrichts in der schmutzigen Wäsche.

Aus der französischen Strafanstalt Pentonville versuchte — übrigens vergeblich — vor kurzem ein Gefangener dadurch zu entkommen, daß er sich unter der schmutzigen Wäsche verbarg, die zum Reinigen nach einer außerhalb der Gefängnismauern gelegenen Wäscherei geschickt wurde. Er folgte bei seinem mißlungenen Versuche, wohl ohne es zu wissen, einem berühmten Vorbild. Der holländische Jurist Hugo Grocius, der als der Vater des modernen Völkerrechts gilt, wurde aus politischen Gründen zu lebenslänglicher Haft verurteilt. Der Gelehrte, der sich schon damals eines angelehnten Namens erfreute, erhielt mancherlei Erleichterungen zugebilligt, so auch die Erlaubnis, sich Bücher in seine Zelle kommen zu lassen. Diese langten gewöhnlich in einer großen Holzkiste an, in der sie auch wieder abgeholt wurden, zugleich mit der schmutzigen Wäsche des Häftlings, die er auf diesem bequemen Wege zum Reinigen gab. Anfangs wurde die Kiste von den Wächtern genau untersucht, dann aber legte sich der Eifer und sie ging ohne Prüfung hinaus. Eines Tages packte sich nun Grocius an Stelle seiner Bücher in die Kiste, legte die schmutzige Wäsche oben auf und ließ sich so aus dem Gefängnis tragen. Als Maurer verkleidet floh er nach Paris, wo er dann im Laufe der nächsten Jahre in äußerster Armut lebend sein grundlegendes Werk über das Völkerrecht verfaßte.

### Vom dritten Stoßwerk in die Arme der Mutter.

Im südfranzösischen Städtchen Salernes wurde kürzlich ein Kind auf fast wunderbare Weise vom dritten Stockwerk gerettet. Die Mutter hatte der kleinen neunjährigen Adrienne von der Straße aus zugerufen, sie solle ihr ein Geldstück herunterwerfen. Das Kind beugte sich zu weit aus dem Fenster des dritten Stockwerks und verlor das Uebergewicht. Die entsetzte Mutter stürzte mit vorgestreckten Armen unter das Fenster und konnte wirklich ihr Kind auffangen. Die Rettung ihrer Tochter kostete die Mutter nur einen Schlüsselbeinbruch, und das Kind selbst erlitt lediglich einige geringe Verletzungen.

### Ein Felsen, der in der Luft schwebt.

Eines der größten Naturwunder Südamerikas und im besonderen der Republik Argentinien ist der bewegliche Stein von Tandil (La piedra movédiza). Er liegt etwa eine halbe Stunde von der Stadt Tandil (Provinz Buenos Aires) entfernt auf einem Gipfel des Felsengebirges, das sich von der Pampa nach dem Cabo Corrientes hinzieht. Hier ruht er auf dem höchsten Gipfel des Gebirges, und hat, von der Schlucht aus gesehen, die Form eines riesigen Dreiecks, während er von anderer Funktion aus einem unregelmäßigen Kieselstein gleich. Seine Länge ist 18, seine Höhe 24 engl. Fuß. Sein Gewicht schätzt man auf 11 600 Zentnern. Schon aus der Entfernung bietet er einen höchst eigenartigen Anblick; er liegt so auf der Neigung des Felsens, daß man einen in den Abgrund rollenden Stein zu sehen glaubt, der nur für den Bruchteil einer Sekunde mit einer sehr kleinen Basis den Boden berührt. Ist man aber zu ihm hinaufgestiegen, so steht man staunend und beklommen vor einem neuen Wunder, wenn man ihn schon bei einem leichten Druck mit der Hand in deutlich sichtbare Schwingungen geraten sieht. Meistens braucht sich aber der Reisende gar nicht persönlich zu bemühen, da schon der hier häufig herrschende starke Wind dafür sorgt, daß sich ihm dieses besonders aus der Entfernung aufregende und packende Schauspiel bietet. Dann glaubt man, der Stein müsse jeden Augenblick mit lautem Gepolter in den Abgrund stürzen. Trotz der imponierenden Größe des beweglichen Steines von Tandil hat aber doch der Mensch mehr als einmal seine Kraft an diesem Steinloshalter versucht. Ohne Grund, denn er liegt da oben keinem im Wege. Der Mensch wollte sich nur nach gelungener Tat triumphierend als Herr über die Natur fühlen. Aber der Stein hat ihn verhöhnt, und der Mensch hat beschämt abgehen müssen. Trotz der mannigfaltigen Versuche ist es noch nicht gelungen, den Stein irgendwie durch Menschenkraft und -technik von der Stelle zu bewegen.